**Nummer 30**

vom 23. Juli 2025

54. Jahrgang

Inhalt

#### Auf dem Weg zum Katholikentag 2026

Würzburg: Spendenkampagne für den 104. Deutschen Katholikentag startet 4-5
(Unter dem Motto „Unterstütze den Katholikentag!” können Projekte gefördert werden)

#### Aus dem Partnerbistum Óbidos

Óbidos/Würzburg: Weihbischof Paul Reder zu Gast in Brasilien 6-7
(Würzburger Weihbischof besucht zum ersten Mal das brasilianische Partnerbistum Óbidos)

#### Aus dem Partnerbistum Mbinga

Mbinga: Ein sicherer Ort für besondere Kinder 8-9
(Im Internat Saint Albin finden Kinder mit Albinismus eine sichere Bleibe und Bildung)

#### Im Gespräch

Jerusalem/Würzburg: Ein Vaterunser im Luftschutzbunker 10-12
(Ein 19-Jähriger aus Unterfranken berichtet von seinem Freiwilligendienst in Jerusalem)

#### Berichte

Würzburg: Dem Ruf in eine größere Freiheit gefolgt 13-14
(Bischof begrüßt fünf Frauen und zwei Männer als Pastoral- beziehungsweise Gemeindereferenten)

Höchberg/Würzburg: Aufarbeitung in vier Schritten 15
(Bischof Dr. Franz Jung schreibt an die Gläubigen der Pfarreiengemeinschaft Höchberg)

Würzburg: Gemeinsamer Abschluss der Berufseinführung 16
(23 Frauen und Männer erhalten im Priesterseminar die Zeugnisse)

Würzburg: Neue Kurse der musikalischen Frühförderung 17
(Dommusik Würzburg bietet ab September neue Kurse der musikalischen Frühförderung an)

Würzburg/München: Spektakuläre Einblicke in alpine Berufe 18
(Junge Journalistinnen und Journalisten veröffentlichen Instagram-Projekt „Wie werde ich“)

Würzburg: Glaube, Hoffnung und ein Liebesbeweis 19-20
(„Uhrenkette mit Taschenuhr“ bis 9. November zu Gast im Museum am Dom)

Würzburg: Ein Hof voller Frieden 21
(Neue Ausgabe von „Gemeinde creativ“ für Juli-August 2025 zum Thema Bestattungskultur)

Klingenberg: Hinter den Kulissen von „Elisabeth“ 22-23
(Musical „Elisabeth – Legende einer Heiligen“ auf der Open-Air-Bühne der Burgruine Clingenburg)

Würzburg: Neuer Name, bewährte Unterstützung 24
(Aus „Wohnraumvermittlung“ wird „Wohn-Sozial-Beratung“)

#### Kurzmeldungen

Würzburg: Bruder Francis Simon Mushi wird in der Herz-Jesu-Kirche zum Priester geweiht 25

Würzburg: Sonntagsblatt – Wie die Erlöserschwestern ihr Klosterareal öffnen 25

Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Aus ganz Unterfranken nach Würzburg gepilgert 26

Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Hinter den Kulissen von „Elisabeth“ 26

#### Personalmeldungen

Bad Neustadt/Würzburg: Ein Mann für Pionieraufgaben 27-29
(Domkapitular Thomas Keßler wird 70 Jahre alt und geht in den Ruhestand)

Bad Neustadt: Pater Kamil Czupski wird Pfarrvikar im Pastoralen Raum Bad Neustadt an der Saale 29

Gerolzhofen/Fladungen: Dr. Titus Ojonyi wird Kaplan im Pastoralen Raum Mellrichstadt 29

Untereßfeld/Dar es Salaam: Pater Mabiriizi wird Kaplan im Pastoralen Raum Bad Königshofen 30

Würzburg: Oestemer und Schoknecht beginnen Dienst in Klinikseelsorge in der Missioklinik 30

#### [Veranstaltungen](#_Toc487798277)

Würzburg: Weihbischof em. Boom gestaltet Orgelimpuls „5 nach 12“ im Kiliansdom 31

Würzburg: Brennpunkt – „Meinungsmacht. Netzwerke, Allianzen und Kampagnen“ 31

Würzburg: Orthodoxe Kiliansvesper im Neumünster 31

Oberlauringen: Radtour für Männer durch das Schweinfurter Oberland 31

Auf dem Weg zum Katholikentag 2026

# Spendenkampagne für den 104. Deutschen Katholikentag startet

**Unter dem Motto „Unterstütze den Katholikentag!” können Projekte gefördert werden**

**Würzburg** (POW) Der 104. Deutsche Katholikentag findet unter dem Leitwort „Hab Mut, steh auf!“ vom 13. bis 17. Mai 2026 in Würzburg statt. Schon jetzt laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren, mit vielen engagierten Menschen im Hintergrund. Heute startet die begleitende Spendenkampagne „Unterstütze den Katholikentag!“.

Vielfalt fördern, Gemeinschaft ermöglichen

Der Katholikentag lebt nicht nur von seinen Themen, sondern vor allem von der Begegnung. Damit dieses große Fest für alle zugänglich, vielfältig und lebendig bleibt, bittet das Organisationsteam um freiwillige Unterstützung. Die Spenden fließen ausschließlich in konkrete Bereiche, die das Katholikentagserlebnis bereichern und soziale Teilhabe stärken:

* Kulturprogramm: Der Katholikentag wäre nur halb so schön ohne das reichhaltige, bunte und hochwertige Kulturprogramm.
* Verpflegung von Helfenden: Viele liebe Personen unterstützen ehrenamtlich den Katholikentag, damit er zu einem erfolgreichen und schönen Fest der Begegnung wird.
* Vergünstigte Tickets: Der Katholikentag lädt alle ein. Leider können sich nicht alle den vollen Preis für Eintrittskarten leisten. Für diese Personen stellen wir ermäßigte Tickets zur Verfügung.

Einladung zum Mitgestalten

„Der Katholikentag wird von vielen Schultern getragen“, betont Geschäftsführer Roland Vilsmaier. „Doch es gibt immer Spielräume, in denen zusätzliche Hilfe viel bewirken kann. Besonders dort, wo sie Menschen unmittelbar zugutekommt.“

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Irme Stetter-Karp, macht sich stark für ein Fest des Miteinanders: „Wir laden alle ein, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Jeder Beitrag – ob groß oder klein – unterstützt nicht nur Veranstaltungen, sondern ermöglicht gelebte Solidarität.“

Professor Dr. Alexander Schraml, Vorsitzender des Trägervereins, sagt: „Unser Ziel ist ein buntes, offenes Fest in Würzburg. Die Spenden helfen uns dabei, ein Kulturprogramm auf die Beine zu stellen, das auch mit kostenlosen Veranstaltungen unter freiem Himmel alle Menschen in der Stadt begeistert und lange im Gedächtnis bleibt.”

Im Namen des Bistums dankt Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran allen, die sich bereits für den Katholikentag engagieren: „Schon heute ist spürbar, wie viele Menschen sich aus dem Bistum Würzburg und auch aus ganz Deutschland mit viel Herzblut einbringen, um den Katholikentag vorzubereiten: sei es durch ihre Zeit, ihre Ideen oder auch ihre finanzielle Unterstützung. Für diesen kreativen Einsatz bin ich sehr dankbar. Er beweist, dass das Motto ‚Hab Mut, steh auf!‘ schon heute wirkt.“

Ein Beitrag mit Wirkung

Über die Webseite katholikentag.de/foerdern ist die Beteiligung einfach und transparent. Dort finden Interessierte auch weitere Informationen zu den Projekten, die durch die Spenden gestärkt werden: von Nachhaltigkeit über Inklusion bis hin zur Jugendförderung.

Jede Spende hilft, dass der Katholikentag 2026 ein Ort der Begegnung, des Glaubens und des Zusammenseins für alle wird.

Katholikentage gibt es seit 1848. Sie werden vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken veranstaltet. Alle zwei Jahre ist der Katholikentag in einem anderen deutschen Bistum zu Gast. 2026 findet der 104. Deutsche Katholikentag in Würzburg statt.

(40 Zeilen/3025/0791; E-Mail voraus)

*Hinweis für Redaktionen: Diese Pressemitteilung wird zeitgleich vom Katholikentag, dem ZdK und dem Bistum Würzburg verschickt. Wir bitten Mehrfachsendungen zu entschuldigen.*

Aus dem Partnerbistum Óbidos

# Weihbischof Paul Reder zu Gast in Brasilien

**Würzburger Weihbischof besucht zum ersten Mal das brasilianische Partnerbistum Óbidos – 14-tägige Delegationsreise führt in verschiedene Pfarreien**

**Óbidos/Würzburg** (POW) Eine Delegation um Weihbischof Paul Reder besucht derzeit für rund zwei Wochen das brasilianische Partnerbistum Óbidos. Für den Weihbischof ist es der erste Besuch am Amazonas. „Meine Erwartungen sind, ein anderes Land, eine andere Kultur und auch eine andere Form von Kirche kennenzulernen“, sagte Weihbischof Reder.

Nach einer Anreise über die Stadt Santarém und einem Besuch beim Orden der Sternschwestern ging es mit dem Schnellboot Richtung Diözese Óbidos. Der erste Stopp war die Pfarrei Alenquer am Amazonas. Dort besichtigte die Delegation ein Krankenhaus und informierte sich über das Gesundheitssystem in Brasilien. In Alenquer stieß auch Bernardo Johannes Bahlmann, Bischof der Partnerdiözese Óbidos, zur Reisegruppe. Weihbischof Reder kennt ihn bereits von früheren Besuchen in Deutschland. Am Abend feierten die beiden mit drei weiteren Priestern einen Gottesdienst mit der Gemeinde Alenquer. Dort wird der heilige Antonius besonders verehrt – ein Heiliger, der im Fall von verloren gegangenen Dingen um Hilfe angerufen wird. Das passte gut zur Delegation. Diese reiste nur mit Handgepäck an, da die Koffer am Frankfurter Flughafen stehengeblieben waren. Aktuell sind sie aber auf dem Weg nach Óbidos.

Am Mittwoch, 16. Juli, erreichte die Delegation um Weihbischof Reder die Bischofsstadt Óbidos. Dort wurden am Vormittag Gegenstände für eine Priesterweihe gesegnet. Am Abend fand zudem die erste von insgesamt drei Priesterweihen während der Delegationsreise statt.

„Der erste Eindruck ist: Wir leben zwar in einer Welt, aber doch in unterschiedlichen Welten. Die kennenzulernen, ist auf der einen Seite herausfordernd, aber auch bereichernd“, schilderte der Weihbischof seine ersten Eindrücke. Wichtig sei ihm, „dass es nicht darum geht, ob die Welt besser oder schlechter ist. Sondern dass sie einfach anders ist und dass es gilt, das auch zu akzeptieren."

Bischof Bahlmann freute sich über den Besuch aus Unterfranken: „Wir haben ja eine Partnerschaft zwischen unseren beiden Diözesen, die gleichzeitig eine Freundschaft ist. Und Freundschaften und Partnerschaften leben von Begegnung.“ Dass ihm Begegnung wichtig ist, machte Bischof Bahlmann nochmal deutlich: „Es ist auch ein Miteinander-sein. Wir leben ja auch miteinander, dadurch lernt man sich auch nochmal besser kennen.“

In der verbleibenden Zeit ist der Besuch verschiedener Projekte im brasilianischen Partnerbistum geplant. Zum Beispiel eines Frauenprojekts oder der Fazenda da Esperança – auf Deutsch: Bauernhof der Hoffnung. Dort wird Drogenabhängigen geholfen. Außerdem stehen zwei weitere Priesterweihen auf dem Programm. Darüber hinaus wird die Delegation voraussichtlich die Pfarreien Terra Santa, Juruti und Juruti Velho besuchen. Letztere hat einen intensiven Austausch mit der Pfarrei Hammelburg im Landkreis Bad Kissingen.

Die Delegation besteht neben dem Würzburger Weihbischof aus Domvikar Manuel Thomas, Gemeindereferent Alexander Sitter, Referent für Lateinamerika der Diözesanstelle Weltkirche, sowie Redakteurin Anna-Lena Ils aus dem Medienhaus des Bistums. Am Sonntag, 27. Juli, soll die Delegation nach Deutschland zurückkehren.

Stichwort: Bistum Óbidos

Die Diözese Óbidos im Bundesstaat Pará in Brasilien ist seit 2012 Partnerdiözese des Bistums Würzburg. Die offizielle Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages fand am ersten Advent 2012 in

Würzburg statt. Das Bistum Óbidos ist 182.000 Quadratkilometer groß, etwa halb so groß wie Deutschland und flächenmäßig 20 Mal größer als die Diözese Würzburg. Rund 320.000 Menschen leben in dem Bistum, etwa 210.000 davon sind katholisch. Auf diese große Zahl von Gläubigen kommen 32 Priester. Die Kirche in Óbidos lebt stark von der Arbeit der Laien. In jedem der sieben Landkreise gibt es eine Pfarrei. In den entlegenen Gebieten feiern Familien gemeinsam Wort-Gottes-Feiern und gestalten das kirchliche Leben. Der Kontakt zum Bistum Óbidos entstand 1971 durch Schwester Brunhilde Henneberger. Die 2020 verstorbene Franziskanerin aus Randersacker (Landkreis Würzburg) ging nach Brasilien und engagierte sich seitdem in dem Gebiet. Seit 2008 ist auch Schwester Johannita Sell aus Hammelburg (Landkreis Bad Kissingen) im Bistum Óbidos tätig. Aufgrund der engen und langen Kontakte beider Diözesen entstand 2009 die Idee, eine Bistumspartnerschaft einzugehen.

*Aus Brasilien berichtet Anna-Lena Ils (Medienhaus der Diözese Würzburg)*

(48 Zeilen/3025/0781; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Fotos abrufbar im Internet*

Aus dem Partnerbistum Mbinga

# Ein sicherer Ort für besondere Kinder

Im Internat Saint Albin der Diözese Mbinga finden Kinder mit Albinismus eine sichere Bleibe und Bildung – Einzige Einrichtung dieser Art im Süden Tansanias – Aberglaube zu Albinismus immer noch verbreitet

**Mbinga** (POW) Mit einem lauten „Karibu!“ – „Willkommen!“ begrüßen die Kinder den Besuch aus Deutschland. Dann stimmen sie „If you’re happy and you know it clap your hands“ an und klatschen zum Takt einer Trommel in die Hände. Doch bei den Kindern vom Internat Saint Albin der Diözese Mbinga ist manches anders als in der benachbarten diözesanen Saint Wilhelm Grundschule. Trotz der Hitze tragen die Jungen und Mädchen lange Hosen, die Ärmel der Jacken und Kleider reichen mindestens über den Ellenbogen. Alle tragen Sonnenbrillen und haben Sonnenhüte auf. Der Schutz vor der Sonne ist für sie überlebenswichtig: In Saint Albin wohnen ausschließlich Kinder mit Albinismus. Sie kommen aus der ganzen Diözese, manche sogar aus der Erzdiözese Songea oder aus Dar es Salaam. Er kenne keine andere derartige Einrichtung für Albinos hier im Süden Tansanias, erklärt Afrikareferent Burkhard Pechtl von der Diözesanstelle Weltkirche der Diözese Würzburg. Domkapitular Albin Krämer, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, und Diözesanjugendseelsorger Christoph Hippe applaudieren den Kindern und danken auf Englisch für den herzlichen Empfang. Beide waren im Spätherbst erstmals zu Besuch im Partnerbistum Mbinga.

Aus den 35 Jungen und Mädchen im Alter von vier bis 16 Jahren sticht der kleine Isidor heraus. Putzig sieht er aus in Hemd und Hose, die ihm ein bisschen zu groß sind, mit einem großen grünen Hut und einer pinkfarbenen Sonnenbrille auf der Stupsnase. Aufmerksam beobachtet er die anderen Jungen und Mädchen beim Tanzen. Der Junge ist knapp vier Jahre alt. Seine Eltern haben ihn vom rund sieben Stunden entfernten Mafinga nach Mbinga gebracht, erzählt Afrikareferent Pechtl. Seitdem lebt er mit den anderen Kindern im Internat.

„Es sind besondere Kinder“, sagt Father Celestine Kapinga, verantwortlich für die Finanzen der Diözese Mbinga und Spiritual der Einrichtung. Und das bringt sie in Gefahr. Immer noch gebe es in Tansania Aberglauben in Bezug auf Albinos. Körperteile würden beispielsweise für magische Rituale verwendet oder sollen Reichtum bringen. Vor allem Kinder seien gefährdet, weil sie leicht zu kidnappen seien. Der verstorbene Bischof Dr. Emmanuel Mapunda habe das Internat 2009 auf Bitte der Regierung gegründet. „Daheim kann es für sie gefährlich sein. Hier fühlen sie sich zu Hause und beschützt“, sagt Kapinga. Und die Familien könnten jederzeit zu Besuch kommen, beispielsweise wenn die Erstkommunion anstehe. Doch viele Familien haben kein Geld, um die lange Reise nach Mbinga zu machen.

Auch ohne die Bedrohung durch abergläubische Menschen haben es Kinder mit Albinismus in Tansania schwerer als ihre Altersgenossen. „Die Eltern lieben sie wie jedes ihrer Kinder“, sagt Afrikareferent Pechtl. Aber in den Familien fehle das Wissen über und vor allem auch das Geld für den richtigen Sonnenschutz. Oft sterben die Kinder früher als ihre Geschwister. Zudem sind in Tansania die Familien in der Regel größer als in Deutschland. „Die Eltern können oft nicht das Schulgeld für alle zahlen, und investieren es deshalb lieber in die ,gesunden‘ Geschwister.“ Im Internat Saint Albin sollen alle Kinder eine Chance erhalten, unabhängig von der finanziellen Situation der Eltern. „Celestine nimmt alle Kinder auf, und wenn sie in Lumpen ankommen, sammelt er und kauft Kleidung“, sagt Pechtl.

Die Kinder besuchen die diözesane Saint Wilhelm Grundschule, die auf dem gleichen Gelände liegt. Alle bekommen sieben Jahre Unterricht, egal in welchem Alter sie ins Internat kommen, und können danach eine weiterführende Schule besuchen, erklärt Kapinga. Die Integration in den Schulalltag sei wichtig, sagt er, „damit sie sich nicht einsam fühlen und die Kinder voneinander lernen“. Neben Schulwissen lernen sie auch, wie sie sich vor der Sonne schützen können. Neben Hüten und Sonnenbrillen benötigen sie beispielsweise Sonnenschutz sowie Seifen und Cremes, die auf ihre empfindliche Haut abgestimmt sind. „Die Sonne ist für sie sehr gefährlich“, sagt Kapinga. Alles wird von der Diözese und über Spenden finanziert. Brillen etwa seien sehr teuer. Eine Brille könne bis zu 300.000 tansanische Dollar kosten, das

entspricht rund 95 Euro. Wenn sie erst einmal erwachsen seien, könnten sie in der Regel ein selbstständiges Leben führen, sagt Kapinga.

Die Kinder führen die Besucher aus Deutschland auch durch ihre Räume. Die Bettüberwürfe im Schlafraum der Mädchen sind rot mit bunten Streifen, über den Betten hängen hellblaue Moskitonetze. Trotz der fröhlichen Farben ist die Enge spürbar. Zwischen den Betten ist gerade mal genügend Platz, um durchzulaufen. „Da müsst ihr abends aber ganz leise sein“, sagt Domkapitular Krämer, und die Kinder nicken. Im Speisesaal flitzen alle auf ihre Plätze. Was sie denn am liebsten essen, will Krämer wissen. „Meat and rice!“ – „Fleisch und Reis!“, rufen die Kinder. Aber nur am Wochenende, wirft Kapinga ein: „Sonst wird es zu teuer.“ Unter der Woche stehen Ugali (eine Art Maiskloß), Bohnen und Gemüse auf dem Speiseplan. Auf dem Weg nach draußen passiert die Gruppe einen Raum, in dem sorgsam gefaltete Kleidungsstücke auf dem Boden liegen. Als sie wieder draußen sind, erfahren die Gäste, dass es sich nicht um die Waschküche handelt, sondern dass es noch keine Schränke gibt. Das Geld ist knapp und muss mit Bedacht eingesetzt werden.

Seit kurzem muss Kapinga ein neues Problem lösen. Eine Verordnung der Regierung fordert, dass in Internaten die Schlafräume von Mädchen und Jungen deutlich getrennt sein müssen. Im Internat Saint Albin schliefen die Kinder in getrennten Flügeln, aber im gleichen Gebäude. Das geht nun nicht mehr. Die Jungen sind provisorisch in ein altes Klassenzimmer der nahegelegenen Grundschule gezogen, und auf dem Internatsgelände muss ein neues Haus mit Schlafräumen gebaut werden.

Bevor die Gäste weitermüssen, werden noch kleine Geschenke ausgetauscht. „Danke für dieses herzliche Willkommen“, verabschiedet sich Krämer von den Kindern. Der Besuch im Internat habe ihn „sehr berührt“, sagt er sichtlich bewegt.

*Wer die Kinder im Internat Saint Albin mit einer Spende unterstützen möchte: Diözese Würzburg Weltkirche, IBAN: DE40 7509 0300 0603 0000 01 bei der LIGA Bank eG. Verwendungszweck: „Projekt“ + „Spenderadresse“.*

*sti (POW)*

(67 Zeilen/3025/0796; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Im Gespräch

# Ein Vaterunser im Luftschutzbunker

Ein 19-Jähriger aus Unterfranken berichtet von seinem Freiwilligendienst in Jerusalem

**Jerusalem/Würzburg** (POW) Der Würzburger Fabian Zimmermann (19) hat von August 2024 bis Mai 2025 für zehn Monate in Jerusalem gelebt. Gemeinsam mit 16 Theologiestudierenden aus Deutschland, die am Förderprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) teilgenommen haben, lebte er im Studienhaus „Beit Josef“ am Rande der Jerusalemer Altstadt. Auf dem Klostergelände der Benediktinerabtei Dormitio verrichtete Zimmermann seinen Freiwilligendienst. In die Zeit seines Aufenthalts fiel auch der iranische Raketenangriff vom 1. Oktober 2024. Wie er die Bedrohung und das Leben in Jerusalem erlebt hat, berichtet er im Interview.

*POW: Was hat Sie dazu bewogen, ein Jahr in Jerusalem zu verbringen?*

Fabian Zimmermann: Für mich war schon nach dem Abitur klar, dass ich ein Jahr Auszeit nehmen will, bevor ich mit dem Studium beginne. Mein Vater pflegt schon viele Jahre eine gute Freundschaft mit dem Abt der Dominikaner in Jerusalem. Dadurch hatte ich das Privileg, einen Freiwilligendienst im Heiligen Land zu machen. Eigentlich läuft das über den DVHL, den Deutschen Verein vom Heiligen Land. Aber aufgrund einer Reisewarnung der Bundesregierung durfte man keinen offiziellen Freiwilligendienst in Israel leisten. Deshalb wurde es eher zu einem Volontariat und einer privaten Beschäftigung des Klosters für mich, wobei meine Aufgaben identisch zu den Freiwilligendiensten waren.

*POW: Welche Aufgaben waren das?*

Zimmermann: Die ersten acht Monate habe ich im Theologischen Studienjahr gearbeitet. Das ist ein Förderprogramm des DAAD. Dort durfte ich den Professoren und dem wissenschaftlichen Assistenten aushelfen. Wir hatten beispielsweise wöchentliche Exkursionen, manchmal sogar über ein bis zwei Wochen. Ich habe mitgeholfen, das Studienprogramm auf die Beine zu stellen.

*POW: In welchem Stadtteil haben Sie gewohnt und wie würden Sie Ihre Wohnsituation beschreiben?*

Zimmermann: Ich habe auf dem Berg Zion gelebt, das ist südlich an der Altstadtmauer. Auf dem Berg Zion wird auch das Pfingstfest verortet und dort befindet sich das Davidsgrab. Es ist wunderschön, da man in direkter Nähe zur Altstadt ist. Da, wo andere zum Urlaub machen hinfliegen, konnte ich jeden Morgen aufstehen und leben. Es war eher ruhig, außer samstagabends. Da ist die Shabbat-Nacht und es wird immer sehr laut, weil die Juden in der Nacht auf dem Berg das Ende des Ruhetags feiern.

*POW*: *Wie haben Sie das Zusammenleben der verschiedenen Religionen wahrgenommen?*

Zimmermann: Es war etwas Besonderes, die drei monotheistischen Weltreligionen so intensiv zu spüren. Hier in Deutschland hat man das eigentlich gar nicht. In Jerusalem nimmt man alle drei Religionen im selben Maße wahr. Die Altstadt ist geviertelt in das Jüdische Viertel, das Muslimische, Christliche und Armenische Viertel, das ein Teil des Christlichen Viertels ist, aber eigenständig von den Armeniern verwaltet wird. Die Altstadt zeigt, dass interreligiöser Austausch wunderbar funktionieren kann, was man sich in anderen Ländern wünschen würde.

*POW: Welche Unterschiede haben Sie im Umgang der Religionen untereinander in Jerusalem im Vergleich zu Deutschland wahrgenommen?*

Zimmermann: Die Stadt prägt das Leben und die Gesellschaft. Jerusalem ist eine Art Keimzelle und von großer Bedeutung. Jeder Glaube wird respektiert. Die Menschen begegnen sich auf Augenhöhe. Jedoch gibt es auch Ausnahmen, an denen man merkt, dass die eine Religion mit der anderen Religion doch Meinungsverschiedenheiten hat. Es gab zum Beispiel Vorfälle, in denen ein Mönch sein Kreuz offen getragen und ein orthodoxer Jude ihm hinterhergepfiffen oder ihn beschimpft hat. Aber das waren wirklich Einzelfälle. Generell funktionieren das Zusammenleben und das Ausleben der eigenen Religion in Jerusalem sehr gut.

*POW*: *Nach dem Angriff am 1. Oktober 2024 mussten Sie aus Israel ausreisen. Wie lief das ab?*

Zimmermann: Nach dem Angriff, als der Iran Israel bombardiert hat, haben wir vom Auswärtigen Amt die Aufforderung bekommen, dass wir Israel so schnell wie möglich verlassen sollen. Wir sind am 7. und 8. Oktober nach Rom geflogen. Das internationale Studienhaus des Benediktinerordens befindet sich in Rom, im Kloster Sant‘Anselmo. Daher wurde das theologische Studienjahr aus Jerusalem nach Rom verlegt. Dort mussten wir ein ganz neues Konzept auf die Beine stellen. Außerdem wussten wir nicht, wann und ob wir überhaupt zurück nach Jerusalem kehren werden. Glücklicherweise durften die Studierenden Ende Dezember wieder zurück. Ich durfte schon Anfang Dezember zurückkehren, weil ich von der Abtei angewiesen wurde, die Weihnachtsaktion vorzubereiten.

*POW*: *Wie haben Sie vor Ort in Jerusalem das Kriegsgeschehen erlebt?*

Zimmermann: Das erste Mal in Kontakt mit dem Kriegsgeschehen gekommen sind wir am 1. Oktober. Schon zwei Tage vorher hatten die Medien angekündigt, dass ein Angriff des Irans unmittelbar bevorsteht. Wir hatten noch Gespräche mit dem DAAD, dem Auswärtigen Amt sowie der Botschaft. Dabei wurde leider schon entschieden, dass wir ausreisen müssen. Am 1. Oktober klingelten dann über die Handys überall Warnsignale und wir mussten uns sofort in den Schutzbunker begeben. Der Bunker war bei uns im Haus. Die Infrastruktur ist schon lange so gut ausgebaut, dass es in jedem öffentlichen Gebäude einen Schutzbunker gibt. Die Bunker sind überall ausgeschildert und es gibt auch Apps, die einem zeigen, wo der nächste Bunker ist. Im Bunker mussten wir an diesem Tag eineinhalb bis zwei Stunden verweilen, denn im Internet wurde angekündigt, dass es mehrere Wellen geben soll. Wir saßen dort und haben die Abschussraketen vom Iron Dome, dem Abwehrsystem der Israelis, gehört, wie es die Bomben des Irans abgefangen hat. Das war eine wirklich beklemmende Situation. Wir haben uns an die Hände genommen und zusammen das Vaterunser gebetet. Nach zwei Stunden gab es endlich Entwarnung. Obwohl es keinen Luftalarm mehr gab, hat man sich trotzdem noch gefürchtet. Viele sind länger im Bunker geblieben. Es gab sogar vereinzelt Studierende, die im Bunker übernachtet haben.

*POW*: *Woher weiß man, dass ein Angriff vorbei ist?*

Zimmermann: Der 1. Oktober war eine Ausnahme. Normalerweise gibt es ein Signal, das man von einer App bekommt. Die muss man sich selbst auf sein Handy downloaden. Das wurde in den letzten zwei bis drei Monaten, als ich dort war, zum Alltag. Das Signal zeigt an, dass es in ein bis zwei Minuten eventuell einen Alarm geben könnte. Es werden Raketen auf dem Radar angezeigt, die teilweise noch außerhalb von Israel sind. Dann wird berechnet, wo sie zirka einschlagen könnten. Wenn man sich in diesem Bereich aufhält, wird man benachrichtigt, dass innerhalb der nächsten zehn Minuten Bombeneinschläge passieren könnten oder Trümmerteile der abgeschossenen Raketen das Gebiet treffen könnten. Danach gibt es ein zweites Signal, nachdem die Vorwarnung vorbei ist. Dann hat man 90 Sekunden Zeit, um in den Bunker zu rennen, und anschließend muss man zehn Minuten dort verweilen. Wenn nach zehn Minuten nichts passiert ist, was bei mir zum Glück immer der Fall war, durfte man wieder rauskommen und der Alltag ging weiter. Egal, ob man eben beim Essen war, beim Schreiben einer E-Mail oder in einem Gespräch mit jemandem – es ging einfach ganz normal weiter.

*POW*: *Gab es Momente, in denen Sie überlegt haben, den Freiwilligendienst abzubrechen?*

Zimmermann: Als wir nach Rom ausgereist sind und alle mit der Situation überfordert waren, gab es nicht viele Aufgaben für mich und ich habe mich nicht so integriert gefühlt. Da habe ich kurzzeitig überlegt, ob ich vielleicht abbrechen soll, weil ich mich eigentlich für Jerusalem beworben habe. Zum Glück habe ich nach wenigen Wochen das Angebot bekommen, schon früher zurück nach Jerusalem zu reisen. Dann bin ich auf eigene Faust nach Israel zurückgeflogen und habe den Mönchen im Kloster geholfen, die Weihnachtsaktion 2024 vorzubereiten. Die Dormitio-Abtei sammelt in Verbindung mit einer Spendenaktion für soziale Projekte und Einrichtungen in Bethlehem jährlich Namen, die auf einer Schriftrolle festgehalten werden. Im vergangenen Jahr waren es über 110.000 Namen. An Heiligabend sind wir mit den Mönchen und zirka 70 Pilgern um halb eins nachts vom Berg Zion nach Bethlehem zur Geburtskirche Jesu gewandert.

*POW*: *Was haben Sie aus dem Jahr in Jerusalem für sich mitgenommen?*

Zimmermann: Ich würde sagen, ich habe an Reife dazugewonnen und bin über mich hinausgewachsen. Ich hätte niemals gedacht, dass ich mal in so eine Situation kommen werde, wie mit fremden Menschen in einem Schutzbunker zu sitzen. Spirituell habe ich mitgenommen, das, was wir in der Bibel lesen, bestimmten Orten zuordnen zu können. Ich habe jetzt einen Ort vor Augen, wenn ich in der Bibel lese, beispielsweise Golgotha oder den Ölberg. Ich würde jedem ans Herz legen, Jerusalem einmal zu besuchen, gerade den jungen Menschen. Jerusalem ist eine einzigartige Stadt. Vor allem die Freundschaften, die ich zum Kloster aufgebaut habe, und die Kontakte, die ich in Jerusalem geknüpft habe, zeigen mir, welche wichtige Rolle dieses Jahr in Jerusalem in meinem Leben spielt. Ich werde auf jeden Fall noch öfter nach Jerusalem zurückkehren. Ich habe den Mönchen angeboten, eines Tages nochmal die Weihnachtsaktion mit der Schriftrolle vorzubereiten und wieder zusammen nach Bethlehem zu tragen.

*Das Interview führte Judith Reinders (POW)*

(102 Zeilen/3025/0776; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Berichte

# Dem Ruf in eine größere Freiheit gefolgt

Bischof Dr. Franz Jung begrüßt fünf Frauen und zwei Männer als Pastoral- beziehungsweise Gemeindereferenten – Mit Bibel und Urkunde beauftragt – Pontifikalmesse unter dem Leitwort: „Hier bin ich“

**Würzburg** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat bei einem Gottesdienst am Freitagabend, 18. Juli, im Würzburger Kiliansdom fünf Frauen und zwei Männer zum Dienst als Gemeinde- oder Pastoralreferenten und -referentinnen beauftragt. Maria Düchs (50), Angelika Joachim (53), Susanne Köhler (48) und Annette Sobán (30) begrüßte er als Gemeindereferentinnen. Elisabeth Baumann (27), Kevin Krämer (29) und Lukas Lunk (28) ernannte er zur Pastoralreferentin beziehungsweise -referenten. Mit den neu Beauftragten gibt es derzeit 131 Pastoralreferentinnen und -referenten sowie 102 Gemeindereferentinnen und -referenten im Bistum Würzburg.

Der Gottesdienst stand unter dem Motto „Hier bin ich“. Ihn feierten Angehörige und Freunde der Beauftragten sowie Seelsorgerinnen und Seelsorger aus den aktuellen Einsatzpfarreien und Pastoralen Räumen der neuen Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten mit. Die rund 40 Ministrantinnen und Ministranten kamen mehrheitlich aus den Einsatzorten der neu Beauftragten.

In den Lesungen würden der kleine Samuel und Maria von Magdala jeweils drei Mal vom Herrn gerufen, sagte Bischof Jung in seiner Predigt. „Oftmals muss der Herr mehrfach rufen, bis der Mensch wahrnimmt und hört und versteht.“ Die Kandidatinnen und Kandidaten hätten den Weckruf gehört, dem sie folgten. Die „spannungsvolle Bandbreite der Wege zur eigenen Berufung“, über die sie sich ausgetauscht hätten, sei „ein großer Reichtum“, betonte der Bischof. „Wer selbst einen solchen Berufungsweg gegangen ist, wird sensibel für die Lebens- und Entscheidungswege von Menschen.“ Er wünschte ihnen, dass sie aufgrund ihres eigenen Glaubenswegs auch anderen helfen könnten, den Ruf zu hören, ihn zu deuten und ihm auch zu trauen. Die Männer und Frauen hätten auf ihrem Berufungsweg „den Lockruf in eine größere Freiheit und Erfüllung“ gespürt. „Ich wünsche Ihnen, dass Christus Sie auf Ihrem Weg begleiten möge und Sie immer wieder die Fülle dessen sehen und erahnen lasse, zu der er uns ruft, in Gesprächen mit Menschen in allen möglichen und unmöglichen Lebenssituationen, in der Einzelseelsorge, auf Wallfahrten und bei den vielen Zusammenkünften.“ Bischof Jung forderte die Frauen und Männer dazu auf, ein Leben lang „in Rufweite“ zu bleiben: „Jeden Morgen hinzuhören, wozu der Herr mich heute ruft, und an jedem Abend Rückschau zu halten und nachzuhorchen, was heute zu hören war, ist eine wichtige geistliche Übung.“ Sie helfe dabei, nicht stehen zu bleiben, sondern sich weiterzuentwickeln.

„Bleiben Sie auf Abruf in den Veränderungen der Pastoral“, ermutigte Bischof Jung. Es gehe darum, sich „immer wieder neu zu sortieren“, die eigene Rolle zu finden, in neuen Konstellationen und unter neuen Voraussetzungen zu fragen: „Was wäre jetzt mein Dienst und meine Aufgabe in Ergänzung zu den anderen? Was mache ich jetzt für die Menschen in diesem Pastoralen Raum?“ Es gehe darum, nach dem Ausschau zu halten, was „mehr diene“, wie der heilige Ignatius gesagt habe. Christus gehe voraus, um „unser Hoffnungsanker im Himmel zu sein“, sagte der Bischof. Im festen Vertrauen darauf könne man zu „Pilgerinnen und Pilgern der Hoffnung“ werden. „Machen Sie diesen Ruf ins Leben vernehmbar und der Herr wird mit Ihnen sein, Sie begleiten und Ihren Dienst segnen. Das wünsche ich Ihnen von Herzen!“

Bei der Beauftragung überreichte Bischof Jung den Frauen und Männern neben einer bischöflichen Urkunde jeweils eine Heilige Schrift als Symbol für ihre Aufgaben im Dienst der Diözese. Zuvor stellten die Diözesanreferenten der beiden Berufsgruppen, Pastoralreferent Johannes Reuter und Gemeindereferentin Roswitha Schuhmann, dem Bischof die zu Beauftragenden vor. Diese bekannten vor der Gemeinde ihren Glauben. Ordinariatsrat Robert Hambitzer, Leiter der Hauptabteilung Personal, bat darum, die Frauen und Männer dauerhaft in den Dienst des Bistums Würzburg zu übernehmen.

Im Namen aller Beauftragten dankte Elisabeth Baumann Bischof Jung, allen Ausbildungsverantwortlichen, den Heimat- und Ausbildungsgemeinden sowie allen, die zum Gelingen

des Gottesdienstes beigetragen haben. Der „allergrößte Dank“ galt den Familien, Partnerinnen und Partnern, Freundinnen und Freunden sowie Weggefährtinnen und -gefährten: „Ihr wart immer an unserer Seite, habt uns in unserer Berufung unterstützt und wart eine Kraftquelle für uns.“ Stellvertretend für alle kamen für jeden Beauftragten und jede Beauftragte ein oder zwei Personen nach vorne, um mit ihnen zu beten.

Regionalkantor Christian Stegmann (Kitzingen/Ochsenfurt) und die Band „Schmitti and Friends“ begleiteten die Feier musikalisch. An den Gottesdienst schloss sich bei sommerlichen Temperaturen ein Empfang vor dem Burkardushaus an. Die Kollekte geht an das Kinderheim „Crèche de Bethléem“ im Heiligen Land (www.christen-helfen-christen.de), das von den Vinzentinerinnen betrieben wird.

*sti (POW)*

(51 Zeilen/3025/0792; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Aufarbeitung in vier Schritten**

**Bischof Dr. Franz Jung schreibt an die Gläubigen der Pfarreiengemeinschaft Höchberg – Standards der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung als Orientierung**

**Höchberg/Würzburg** (POW) Bischof Dr. Franz Jung möchte in Folge der Veröffentlichung des Unabhängigen Gutachtens zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Würzburg im April 2025 den Weg einer ehrlichen und entschlossenen Aufarbeitung weitergehen. Als Orientierung dienten dabei die von der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBKSM) formulierten Standards. Das betont der Bischof in einem Brief an die Gläubigen in der Pfarreiengemeinschaft Höchberg. Dort geht es aktuell um die Aufarbeitung der für die Gemeinde erst durch das Gutachten bekannt gewordenen Tatvorwürfe gegen ihren 2017 verstorbenen Pfarrer. Seither fanden in den Monaten Mai und Juni bereits drei Gespräche des Generalvikars Dr. Jürgen Vorndran vor Ort mit Vertretern der Pfarreiengemeinschaft sowie weiteren Gläubigen statt.

„Die Erkenntnisse des Gutachtens über Ihren früheren Pfarrer haben alte Wunden aufgerissen und neue Wunden geschlagen. Wir möchten so viele Antworten wie möglich geben, auch wenn wir ahnen, dass wir nicht jede Frage zufriedenstellend werden beantworten können“, schreibt der Bischof. Der Prozess der Aufarbeitung ziele darauf, geschehenes Unrecht sichtbar zu machen, die Vergangenheit zu verarbeiten und Veränderungen auf den Weg zu bringen.

In Höchberg werde das geschehen, indem zunächst ein Prozessteam aufgestellt werde, das die weiteren Schritte definiert und begleitet. Fachkräfte des Bistums unter Leitung der Stabsstelle Prävention und Intervention werden zum Prozessteam ebenso gehören wie fünf Personen aus der Pfarreiengemeinschaft. Das Pastoralteam sei gebeten, eine Person zu entsenden. Im September werde das Team die Arbeit aufnehmen.

Nach einer Phase der Aufklärung zusammen mit Generalvikar Vorndran ist eine Phase der Verarbeitung geplant. „Dabei steht die Suche nach einem Umgang mit Emotionen und Verunsicherungen im Mittelpunkt“, heißt es im Schreiben des Bischofs. In einer dritten Phase der Prävention gehe es dann um die Entwicklung von konkreten Maßnahmen wie ein Institutionelles Schutzkonzept und das Festlegen von Vereinbarungen zu weiteren Präventionsmaßnahmen. „Als Bischof werde ich mich an der abschließenden Phase der Veränderung aktiv beteiligen.“ Es gehe unter anderem darum, eine nachhaltige Gedenk- und Erinnerungskultur zu entwickeln. Dieser Prozess könne nicht ohne kontinuierliche Einbindung der Gemeinde gelingen. „Wir gehen nun einen Weg weiter, der durch das mutige Zeugnis der Betroffenen überhaupt erst begonnen werden konnte. Mit diesem Auftrag bleiben wir gemeinsam unterwegs in unserem Bemühen um eine sichere Kirche.“

Der Brief ist auf der Homepage der Pfarreiengemeinschaft Höchberg veröffentlicht. In einer ersten Reaktion der Gemeinde heißt es dort, der Pfarrgemeinderat begrüße den vom Bischof vorgeschlagenen Weg sehr und sehe „zuversichtlich den kommenden Monaten entgegen“. Der Brief wird in den kommenden Tagen auch im Pfarrbrief sowie dem Mitteilungsblatt der politischen Gemeinde Höchberg veröffentlicht.

(33 Zeilen/3025/0779; E-Mail voraus)

**Gemeinsamer Abschluss der Berufseinführung**

**23 Frauen und Männer erhalten im Priesterseminar die Zeugnisse**

**Würzburg** (POW) Fünf Frauen und 18 Männer haben zum Abschluss ihrer Ausbildungsphase am Dienstag, 15. Juli, in einem feierlichen Rahmen im Würzburger Priesterseminar ihre Zeugnisse erhalten. Sie absolvierten erfolgreich die Ausbildungsveranstaltungen für Pastoral- und Gemeindeassistent(inn)en, Kapläne, Religionslehrkräfte im Kirchendienst, Diakone in Ausbildung zum Hauptberuf und Priester der Weltkirche.

Zeugnisse erhielten Angelika Joachim, Maria Düchs und Verena Deuchert (Gemeindeassistentinnen), Kevin Krämer und Elisabeth Baumann (Pastoralassistent(inn)en), Diakon Uwe Becker, die Religionslehrerin im Kirchendienst Cornelia Metzger, die Kapläne Thomas Elbert, Damian Ikejiama und Napoleon Savariraj und die Priester der Weltkirche Maria-Arul Kulandai, Mathew Shejin, George Sinto, Dr. Mark Odah, Manohar Putti, Ferdinand Mba, Benjamin Odo, Lawrence Poovathummootil, Prasana Bijji, Sanjas Kochuparambil, Dr. Solomon Etonu, Sunil Mapallil sowie Bill Augustin Mikambu.

„Danke für Ihren Mut, sich auf diesen Weg einzulassen, für Ihre Offenheit, sich begleiten und herausfordern zu lassen, und Ihre Bereitschaft, sich ganz einzubringen – mit Kopf, Herz und Hand“, sagte Pastoralreferentin Johanna Och, Leiterin der Abteilung Personalgewinnung und Ausbildung. Pastoraler Dienst sei kein Beruf wie jeder andere. „Es ist eine Berufung, die sich im Alltag bewähren muss.“ Glaubwürdig Kirche zu sein, das funktioniere nur mit Menschen wie ihnen. „Menschen, die zuhören können, die Unterschiede aushalten, die Räume öffnen, die kreativ sind, zwischen den Zeilen lesen und zwischen den Menschen stehen.“

Vor der Zeugnisübergabe feierten die Absolventinnen und Absolventen gemeinsam mit den an der Ausbildung beteiligten Frauen und Männern in der Hauskapelle des Würzburger Priesterseminars und Ausbildungszentrums mit Domvikar Paul Weismantel einen Gottesdienst. Pastoralreferentin Gabriele Saft lud bei einer Besinnung dazu ein, unter anderem darüber nachzudenken, welche Menschen in den vergangenen Jahren besonders bestärkend oder herausfordernd waren. „Wo habe ich die Kraft Gottes gespürt?“

Diakon Karl Pöppel, Geistlicher Begleiter der Ständigen Diakone, ging in seiner Predigt auf den Satz aus dem Epheserbrief ein, wo es heißt: „Durch den Glauben wohne Christus in euren Herzen, in der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet.“ Bonaventura, der Heilige, dessen die Kirche an diesem Tag gedenkt, habe ergänzend dazu betont, dass der Glaube auch eine Durchdringung mit den Sinnen brauche. Er habe eingeladen, Gott zu erkennen und zu begreifen, zum Beispiel durch seine Spuren in der Schöpfung. Der zutiefst persönliche Austausch mit Gott festige die eigenen Glaubenswurzeln, lasse einen wachsen und helfe schließlich, ansprechend und glaubwürdig Zeugnis für Gott zu geben. Domvikar Weismantel ergänzte vor dem Schlusssegen: „Bonaventura sagt, ein Christ braucht nur drei Bücher zu lesen: das Buch der Schöpfung, das Buch des Lebens und das Buch der Heiligen Schrift.“

*mh (POW)*

(35 Zeilen/3025/0777; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

# Neue Kurse der musikalischen Frühförderung

Dommusik Würzburg bietet ab September neue Kurse der musikalischen Frühförderung an – Eltern-Kind-Singen und Musikalische Früherziehung

**Würzburg** (POW) Im September starten bei der Dommusik Würzburg die neuen Kurse der musikalischen Frühförderung. Sowohl beim Eltern-Kind-Singen für Kinder ab drei Monaten bis drei Jahren als auch bei der Musikalischen Früherziehung mit Schwerpunkt Gesang (MFE-vokal) für Kinder ab vier Jahren und Vorschulkinder sind noch Plätze frei, schreibt die Dommusik Würzburg in einer Pressemitteilung.

In den Kursen Eltern-Kind-Singen für Babys ab drei Monaten werden bereits die Allerkleinsten zum elementaren Musizieren angeregt. Spielerisch werden die Kinder dazu ermuntert, zusammen mit ihren Eltern die eigene Stimme und ihren Körper zu entdecken und freudvoll damit zu kommunizieren.

In den Kursen MFE-vokal biete die Dommusik Würzburg ein Konzept der Musikalischen Früherziehung, das gezielt von der Stimme des Kindes als Hauptinstrument ausgeht. Im Kurs MFE-vokal für Kinder ab vier Jahren wird den Kindern ein ganzheitlicher und körperlicher Zugang zur Musik vermittelt. Beim Singen, Tanzen und Musizieren erfahren und erleben sie die wesentlichen Elemente der Musik. Spiel und Geselligkeit sowie Spaß und Freude beim gemeinsamen Musizieren sind ebenso wichtig wie Konzentration und ernsthaftes Gestalten. Aufeinander achten und gegenseitige Rücksichtnahme führen zum gemeinsamen und individuellen Musikerlebnis. Jedes Kind trage hierzu seinen Fähigkeiten entsprechend bei. Das diene sowohl der Persönlichkeitsentwicklung als auch der Entwicklung musikalischer und sozialer Fähigkeiten.

Die Kurse der Musikalischen Früherziehung seien eine ideale Vorbereitung auf das Singen in der Mädchenkantorei und bei den Domsingknaben. Die Kursleitung liegt bei den erfahrenen Pädagoginnen für Elementare Musikpädagogik Rosa Faerber und Sina Horn.

Die Kurstermine sind wie folgt:

• Eltern-Kind-Singen: freitags von 9.45 bis 10.30 Uhr

• Eltern-Kind-Singen: freitags von 14.15 bis 15 Uhr

• Eltern-Kind-Singen: freitags von 15.10 bis 15.55 Uhr

• Eltern-Kind-Singen: freitags von 16.10 bis 16.55 Uhr

• MFE-vokal I für Kinder (ab vier Jahren): dienstags von 14.15 bis 15.15 Uhr

• MFE-vokal I für Kinder (ab vier Jahren): dienstags von 16.45 bis 17.45 Uhr

• MFE-vokal I für Kinder (ab vier Jahren): donnerstags von 14.30 bis 15.30 Uhr

• MFE-vokal II für Kinder (ab fünf Jahren): dienstags von 15.30 bis 16.30 Uhr

Die Kurse finden in den Räumen der Dommusik Würzburg in der Innenstadt statt. Weitere Informationen unter Telefon 0931/38662271 oder im Internet unter www.wuerzburger-dommusik.de.

(30 Zeilen/3025/0797; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

# Spektakuläre Einblicke in alpine Berufe

Junge Journalistinnen und Journalisten veröffentlichen Instagram-Projekt „Wie werde ich“ – Porträts über Berufe, die untrennbar mit der Bergwelt verbunden sind – Zwei Volontärinnen aus Würzburg beteiligt

**Würzburg/München** (POW) Hoch oben auf einer Seilbahnstütze, in der Küche einer Berghütte oder im Kuhstall: Es gibt Menschen, deren Berufe untrennbar mit der Bergwelt verbunden sind. Von ihnen handelt das Instagram-Projekt „Wie werde ich“ der Volontärinnen und Volontäre des Ausbildungsjahrgangs 2023 der Katholischen Journalistenschule ifp in München. Es entstand in Kooperation mit der Redaktion „Berge“ des Bayerischen Rundfunks. In informativen und emotionalen Reels stellen sie außergewöhnliche Arbeitswelten von Menschen im Alpenraum vor. „Die Beiträge bieten spektakuläre Einblicke in alpine Berufe und inspirieren junge Menschen, neue berufliche Wege abseits der Städte zu entdecken“, schreibt das ifp. Zum Team gehörten Christina Denk, damals Volontärin und jetzt Jungredakteurin im Medienhaus der Diözese Würzburg, und Angelina Horosun, Volontärin beim Würzburger katholischen Sonntagsblatt.

Thomas Röseler beispielsweise ist Seilbahnmonteur aus Österreich. Momentan errichtet er in Berwang in Tirol eine neue Gondelbahn, die den alten Schlepplift ersetzen soll. Die Instagram-Reportage zeigt, wie er mit Sicherungsgurt auf 16 Meter hohe Stützen klettert, Spurbreiten im Millimeterbereich misst und vom Wind auf der Spitze schwärmt, der die Hitze erträglicher macht. Röseler ist ständig unterwegs und lebt monatelang auf Baustellen in den Alpen oder weltweit, oft fern von der Familie. Der Film zeigt seine Leidenschaft für Technik und Natur. Man erfährt auch, wie man Seilbahnmonteur wird – neben der technischen Ausbildung braucht es viel „learning by doing“. Außerdem werden eine Hüttenköchin und ein Senner vorgestellt.

Denk gehörte zum dreiköpfigen Social-Media-Team, das unter anderem Artikel für den Bayerischen Rundfunk (BR), Posts für das Netzwerk „LinkedIn“ und Beiträge für den Instagram-Account des ifp lieferte. Was es ihr gebracht hat? „Bei einem großen Projekt dabei zu sein und ganz andere Einblicke in die Social-Media-Arbeit zu bekommen“, sagt sie. Spannend sei zudem der Pitch zu Beginn gewesen, also das Sammeln und Entwickeln von Ideen für das Projekt. Im Grafik-Team entwickelte Horosun gemeinsam mit einer weiteren Volontärin Thumbnails (Vorschaubilder) sowie die Instagram-Beiträge. „Es hat viel Spaß gemacht, war aber auch herausfordernd“, sagt sie.

Das Projekt ist auf Instagram zu sehen, außerdem werden zu den Berufen Radiobeiträge im Bayern 2 „Rucksackradio“ zu hören sein. Zusätzlich haben die ifp-Volos für Instagram ein lockeres „Point of View“ (POV)-Format rund um das Thema Wandern produziert. Das Projekt wurde geleitet von Eva Deinert und Julia Zöller vom Bayerischen Rundfunk sowie Burkhard Schäfers vom ifp.

Unter dem Titel „Gipfelblick“ ist das Projekt auf der ifp-Homepage unter https://berge.journalistenschule-ifp.de/ zu finden. Die Instagram-Beiträge sind unter @br\_berge oder @journalistenschuleifp verfügbar.

(31 Zeilen/3025/0775; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

# Glaube, Hoffnung und ein Liebesbeweis

„Uhrenkette mit Taschenuhr“ bis 9. November zu Gast im Museum am Dom – Tauschaktion „Kunst geht fremd… und mit der Zeit“ verbindet 18 Museen in ganz Unterfranken

**Würzburg** (POW) Auf den ersten Blick ist der „Fremdgänger“ eine gewöhnliche silberne Taschenuhr, wie man sie eventuell noch von den Großeltern kennt. Befestigt ist sie an einem kunstvoll verzopften Band. Dann fallen die filigranen Verzierungen am Metallschuber und den Endmontierungen ins Auge, welche das Band zusammenhalten : jeweils ein Anker, ein Herz und ein Kreuz, gefertigt in schimmerndem Messing auf dunklem Grund. In der Beschreibung steht, dass das Band aus einem ungewöhnlichen Material besteht: „kunstvoll verflochtenes menschliches Haar“. Auf einmal eröffnet sich ein Raum für Interpretationen. Im Rahmen der Tauschaktion „Kunst geht fremd… und kommt an“ ist die Leihgabe aus dem Henneberg-Museum in Münnerstadt bis zum 9. November im Museum am Dom (MAD) an der Schnittstelle zwischen den Abteilungen „Mensch“ und „Jenseits“ zu sehen. Das MAD verlieh im Gegenzug das Gemälde „Lactatio II“ von Lou Meulenberg alias Anna Bonheur an das Kloster Wechterswinkel.

Ketten aus Echthaar seien im 19. Jahrhundert, aus dem die Uhr stammt, große Mode gewesen, sagt Museumskurator Michael Koller: „Haare sind etwas ganz Persönliches. So war man immer beim Liebsten.“ Es sei üblich gewesen, Locken zu verschenken, ergänzt Christoph Deuter, wissenschaftlicher Mitarbeiter des MAD. Sogar Haarbilder gebe es. „Haare speichern alles über einen Menschen, etwa was er gegessen hat, wie er gelebt hat“, sagt Deuter und vergleicht sie mit einem „Ewigkeitszeichen“. So sei die Entscheidung nahegelegen, die Vitrine für die Taschenuhr genau an der Grenze zwischen den Abteilungen „Mensch“ und „Jenseits“ zu platzieren.

Noch bedeutsamer als die Haarsymbolik sind für Koller die Darstellungen von Glaube, Liebe und Hoffnung auf dem Metallschuber und den Montierungen an beiden Enden der Kette: „Das Herz symbolisiert die Verbindung aus der Ferne. Der Anker ist das Symbol für die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Das Kreuz ist ein Zeichen des Glaubens und des Vertrauens, dass der Liebste in der Ferne behütet ist.“ Bei der Vorstellung der potentiellen Leihobjekte seien sie sich schnell einig gewesen, sagt Koller: „Die Taschenuhr war einer unserer Favoriten.“

Im Gegenzug stellte das Team des MAD das Gemälde „Lactatio II“ von Anna Bonheur (ein Pseudonym von Lou Meulenberg) zur Wahl, das nun im Kloster Wechterswinkel zu sehen ist. Das Bild vereine drei unterschiedliche Zeitebenen, erklärt Koller. Das Original ist ein religiöses Andachtsbild, das den gegeißelten Christus mit der Dornenkrone zeigt, und wurde 1636 von Guido Reni gemalt. „Es wurde über Drucke und gemalte Kopien weit verbreitet.“ Eine dieser Kopien, ein Ölbild aus dem Jahr 1915 von R. Lenglez, wurde wiederum von Anna Bonheur übermalt, verfremdet und in einen neuen Kontext gestellt. Das milchige Weiß der Übermalung schaffe eine Verbindung zur Geburt und zum Leben, erklärt Koller – als „Maria lactans“ bezeichne man das Bildmotiv der stillenden Maria. Im Begleitheft heißt es dazu: „Im regen Verwirrspiel all dieser Verknüpfungen und Hinweise eröffnet Bonheur ein verzweigtes Netzwerk an Bezügen und neuen Denkansätzen.“ Im Kloster Wechterswinkel ist das Bild im Kontext der Ausstellung „Auf der Suche nach der zukünftigen Zeit“ von Steffi Mayer zu sehen.

Seit 2011 werden ausgewählte Kunstwerke als „Fremdgänger“ auf Reisen geschickt. In diesem Jahr beteiligen sich 18 Museen in Unterfranken an der Aktion. „Wer mit der Zeit geht, ist offen für Veränderung, für Innovationen und Fortschritt“, heißt es auf der Homepage der Aktion. Die ausgewählten „Fremdgänger“ erzählen von Endlichkeit, Modernität und dem damit verbundenen Lebensgefühl, oder zeigen auch einfach nur die Zeit an und geben ihr so eine Maßeinheit.

Noch mehr Kunst aus und in Museen des Bistums Würzburg

Die Kunsthalle Schweinfurt zeigt im Rahmen von „Kunst geht fremd…“ das Bild „Gotischer Kirchenraum“ aus den Kunstsammlungen der Diözese Würzburg, das sonst im Museum Johanniskapelle in Gerolzhofen ausgestellt ist. Das um 1630 entstandene Tafelbild zeigt einen möglicherweise von der

spätromantischen Kirche Sankt Sebald in Nürnberg inspirierten Kirchenraum. Es gewähre einen Blick in einen sakralen Raum, „wie wir ihn heute nicht mehr antreffen“, heißt es im Begleittext. In Gerolzhofen ist derweil ein absoluter Stilbruch zu bewundern: Hier ist das Gemälde „Fun XXI“ aus Birgit Jensens Werkserie „Fun“ zu Gast. Die kleinteiligen, eckigen Formen erinnern laut Begleitheft an „verpixelte Computerbilder“. Die Künstlerin sei eine Grenzgängerin zwischen verschiedenen Techniken der Bilderzeugung wie auch zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion. Gemeinsam sei dem „Fremdgänger“ mit den gotischen Kunstwerken: „Es ist mehr als nur ein kurzes Betrachten nötig, um alles zu erfassen, was zum Ausdruck gebracht wird.“

Veranstaltungstipps zu den „Fremdgängern“

Eine Kuratorenführung zum Gemälde „Lactatio II“ aus dem Museum am Dom bietet das **Kloster Wechterswinkel** am **Sonntag, 3. August**, um 16 Uhr an. Die Führung wird geleitet von Kulturmanagerin Dr. Astrid Hedrich-Scherpf. Der Eintritt kostet pro Person fünf Euro, ermäßigt 3,50 Euro.

In der **Kunsthalle Schweinfurt** findet am **Donnerstag, 21. August**, um 19 Uhr ein Objektgespräch mit dem Titel „Kunst und Kirche – Kirchenraumdarstellungen im Wandel der Zeit“ mit Leiterin Andrea Brandl statt. Die Teilnahme kostet pro Person neun Euro.

In der Reihe „Art after Work – Die Feierabendführung“ bietet das **Kloster Wechterswinkel** am **Freitag, 10. Oktober**, um 18.30 Uhr eine zweite Kuratorenführung mit Kulturmanagerin Hedrich-Scherpf an. Danach können die Gäste bei einem Cocktail ins Gespräch kommen. Der Eintritt kostet pro Person fünf Euro, ermäßigt 3,50 Euro.

Unter dem Titel „Fest verflochten mit Glaube, Liebe, Hoffnung“ steht die „KunstKantine“ im **Museum am Dom in Würzburg** am **Dienstag, 14. Oktober**, um 12.30 Uhr. Kurator Michael Koller stellt in der rund halbstündigen Führung den aktuellen „Fremdgänger“ aus dem Henneberg-Museum Münnerstadt vor. Die Teilnahme kostet pro Person einen Euro.

Mehr zum Museum am Dom und eine Veranstaltungsübersicht gibt es im Internet unter www.museum-am-dom.de. Noch mehr „Fremdgänger“ gibt es unter https://kunst-geht-fremd.de/ zu entdecken.

*sti (POW)*

(68 Zeilen/3025/0795; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Ein Hof voller Frieden**

**Neue Ausgabe der Zeitschrift „Gemeinde creativ“ für Juli-August 2025 zum Thema Bestattungskultur**

**Würzburg** (POW) Vielfältige Perspektiven auf den Wandel der Bestattungskultur, Impulse für pastorale Antworten und konkrete Anregungen zur Gestaltung zukunftsfähiger Friedhöfe bietet die Ausgabe Juli-August 2025 der Zeitschrift „Gemeinde creativ“, die am Montag, 28. Juli, erscheint.

„Nur zwei Dinge auf dieser Welt sind sicher: die Steuer und der Tod. Der Tod sorgt für etwas, das die Steuererklärung in der Regel nicht schafft – er sorgt für den eigenen Frieden. Der Friedhof ist mehr als ein Ort der letzten Ruhe. Er spiegelt gesellschaftliche Veränderungen wider und zeigt, wie Menschen heute mit Sterben, Tod und Trauer umgehen“, schreibt Redaktionsleiter Hannes Bräutigam im Vorwort. Heute wählten immer mehr Menschen individuelle Abschiede, die auf persönliche Bedürfnisse und Wünsche abgestimmt sind. Die klassische kirchliche Bestattung weiche oft freien, persönlichen Trauerfeiern, begleitet von unabhängigen Trauerrednern, die Raum für authentische, individuelle Erinnerung schaffen. Diese Entwicklung zeigte, wie wichtig Nähe und persönliche Zuwendung in der Trauerbewältigung geworden sind.

Gleichzeitig wachse das Interesse an alternativen Bestattungsformen wie Waldbestattungen, Urnenfeldern oder Kolumbarien. Diese Vielfalt verlange von kirchlichen und kommunalen Friedhöfen, flexibler und offener für neue, zeitgemäße Lösungen zu werden, etwa mit pflegeleichten Gemeinschaftsanlagen oder naturnahen Bereichen. „Die zunehmende Zahl der Kremierungen stellt zudem traditionelle Vorstellungen auf die Probe und fordert Kirchen heraus, ihre Positionen zu überdenken und pastorale Antworten zu entwickeln. Doch unabhängig von der Form der Bestattung bleibt die christliche Botschaft der Auferstehung ein wesentlicher Trost, den Kirchen glaubwürdig vermitteln können und sollten.“

Darüber hinaus brächten technologische Entwicklungen wie das digitale Weiterleben durch KI-Systeme („Ghostbots“) ethische und theologische Herausforderungen mit sich. Sie hinterfragen tiefgreifend Vorstellungen von Tod, Erinnerung und Identität. Auch hier sei eine klare Positionierung nötig, um trauernde Menschen verantwortungsvoll zu begleiten.

Letztlich seien Friedhöfe Orte der Begegnung mit dem Unvermeidlichen, aber auch Räume für Trost, Erinnerung und Hoffnung. Ihre Gestaltung und Nutzung zeigen, wie Gesellschaft und Kirche Trauer ernst nehmen, Abschied ermöglichen und gleichzeitig neue Perspektiven für die Zukunft eröffnen.

Gemeinde creativ ist eine Zeitschrift des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und erscheint sechsmal jährlich. Das Magazin für engagierte Katholiken richtet sich vorwiegend an die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden, an die Räte und Verbände, und an alle, die an einer lebendigen Kirche Interesse haben und sich dafür einsetzen. Bei Interesse an einem kostenfreien Printabonnement genügt eine E-Mail an gemeinde-creativ@landeskomitee.de. Auf der Homepage www.gemeinde-creativ.de können alle Beiträge aus dem Magazin kostenfrei und ohne Registrierung gelesen werden.

(33 Zeilen/3025/0794; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

# Hinter den Kulissen von „Elisabeth“

Musical „Elisabeth – Legende einer Heiligen“ auf der Open-Air-Bühne der Burgruine Clingenburg – 48 Interessierte bei Führung mit Generalprobe – Spielleiter Christopher Abb: „Eines unserer spannendsten Stücke“

**Klingenberg** (POW) „Da kommt gerade eine Hexe!“, sagt Christopher Abb und unterbricht kurz seine Führung auf der Clingenburg. Eine junge Frau schlängelt sich durch die Besuchergruppe, die gerade hinter den Kulissen der Open-Air-Bühne steht. Sie sieht gar nicht aus wie eine Hexe. Aber sie ist auf dem Weg zur Schminkstation und wird im Laufe des Abends tatsächlich von einem Feuerring umgeben sein, der eine Hexenverbrennung andeutet. Denn dann ist in der Burgruine das Musical „Elisabeth – Legende einer Heiligen“ zu sehen. Die Geschichte spielt im 13. Jahrhundert, einer Zeit, in der die Hexenverfolgungen langsam aufkamen.

Die 48 Besucherinnen und Besucher hatten sich über das Martinusforum Aschaffenburg für die Führung mit anschließender öffentlicher Generalprobe am Mittwoch, 16. Juli, angemeldet. Ein Teil von ihnen war in der Woche davor schon bei einer Fahrt nach Marburg dabei. Dort war die letzte Wirkungsstätte der Elisabeth von Thüringen, um deren Legende sich das Musical dreht, und dort ist sie auch begraben. Abb, der die Gesamtleitung des Musicals innehat und selbst als Konrad von Marburg eine der Hauptrollen spielt, öffnete den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Führung die Augen für die vielen Kleinigkeiten, die nötig sind, um ein solches Stück aufzuführen.

Für die Inszenierung braucht es viel Technik, Kostüme, Perücken, Schwerter, eine Sänfte, einen Korb mit Rosen, ein Kreuz und vieles mehr. Zwei Stunden vor der öffentlichen Generalprobe ist hinter der Bühne ein emsiges Gewusel zu beobachten: In der einen Ecke wird genäht, auf Bänken richten sich Frauen gegenseitig die Flechtfrisur, die Beleuchtungstechniker checken die Strahler. „Damit alles klappt, braucht es eine gute Struktur. Jeder Darsteller muss sich sein eigenes Mikromanagement schaffen, damit er beim Stück zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle mit dem richtigen Kostüm auftaucht“, erklärt Abb.

Insgesamt verschlingt die Produktion 400.000 Euro, die wieder eingespielt werden müssen. Erwartet werden in den 17 Aufführungen rund 10.000 Besucher, also 600 pro Abend. Das alles stemmt der Veranstalter, der Verein Mainmusical, dessen Vorsitzender Abb ist, weitestgehend ehrenamtlich. „Der Mainmusical ist der größte Amateurverein im deutschsprachigen Raum“, erklärte er nicht ohne Stolz. Aktuell sind 288 Mitglieder angemeldet. Nur ein Teil steht auf der Bühne, viele helfen mit beim Auf- und Abbau, Kasse, Ordnungsdienst und beim Catering. Auf der Clingenburg-Bühne wurden vom Verein schon die „Päpstin“, die Artus-Sage und die „Drei Musketiere“ inszeniert. „Uns ist es wichtig, dass die ausgewählten Stücke zur Burgkulisse passen“, sagt Abb. So sei es auch mit dem „Elisabeth“-Musical. „Wir haben diesmal zusätzlich einige Fachwerkelemente eingebaut, die ins 13. Jahrhundert passen“, sagt er und verweist auf die unterschiedlichen Spielebenen, die durch die Burganlage ermöglicht werden.

Die Gefahr, dass eine Heiligengeschichte die Menschen langweilen könnte, sieht er nicht. „Ich glaube, es ist sogar eines der spannendsten Stücke, das wir je produziert haben“, ist sich Abb sicher. Tatsächlich ist Elisabeth eine der bekanntesten Heiligen in Deutschland. Sie ist unter anderem die Patronin von Thüringen und Hessen, der Bäckervereinigung und der Caritas. Nach der Legende war sie eine Kritikerin des höfischen Prunks und wandte sich der von Franz von Assisi inspirierten Armenbewegung zu. Ihr wird das sogenannte Rosenwunder zugeschrieben, bei dem sich Brote, die Elisabeth an die Armen verteilen wollte, in Rosen verwandelt haben sollen. Als ihr Mann starb, wurde sie vom Hof verstoßen, gründete in Marburg ein Hospital und lebte als einfache Spitalschwester in größter Armut. Sie starb im Alter von 24 Jahren und wurde nur vier Jahre später heiliggesprochen.

Was davon fromme Erzählung und was historische Wahrheit ist, lässt sich nicht endgültig klären. Das Musical, das Dennis Martin und Peter Scholz geschrieben haben und das 2007 in Eisenach uraufgeführt wurde, versucht dieser Unschärfe mit einer originellen Herangehensweise zu begegnen. Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Hildegard von Bingen begleiten das Stück und kommentieren es immer wieder mit ihrer je eigenen Sichtweise. Dabei entsteht eine Spanne zwischen naiver Frömmigkeit, die alles Geschehene als Wunder interpretiert, und einer nüchternen Sachlichkeit, die

persönliche Interessen beim Namen nennt. „Ob die Geschichte mit den Rosen ein Wunder war oder ein Trick, dass bleibt der Interpretation des Einzelnen überlassen“, sagt Abb. Doch es werde deutlich, dass Elisabeth auch jenseits dieser Frage eine bewundernswerte Frau sei.

Am Ende der Führung gibt es einen kräftigen Regenguss, was bei einem Open-Air-Theater immer eine besondere Herausforderung ist. Doch Abb stellt klar: „Wir brechen die Vorführung nur bei schweren Gewittern ab.“ An diesem Abend ist es mit dem Regen pünktlich zu Vorstellungsbeginn vorbei. Schnell werden Stühle und Bänke trockengerieben. Die Zuschauer erleben ein buntes Spektakel rund um die Legende der heiligen Elisabeth. Den Schauspielerinnen und Schauspielern ist nicht anzumerken, dass sie keine Profis sind. Die eindrucksvolle Kulisse und eine aufwendige Lichttechnik verstärken das Gefühl.

Aus der Besuchergruppe des Martinusforums kommt hinterher viel Lob für Schauspiel, Kulisse, die Musik und den professionellen Gesang. „Man merkt, wie viel Herzblut in dieser Aufführung steckt, wie viel Begeisterung“, sagte eine Teilnehmerin. Auch die Inhalte kommen an. Christopher Franz, Geschäftsführer der Aschaffenburger Caritas, hatte sich mit einigen seiner Mitarbeiter der Fahrt angeschlossen, um die Patronin des Verbandes mal auf eine andere Weise kennenzulernen. „Das Thema passt natürlich sehr gut für uns, Elisabeth spielt ja bei uns eine besondere Rolle, und die Geschichte ist hier sehr gut umgesetzt“, sagt er nach der Vorstellung. Andrea Lingelbach aus dem Team des Martinusforums resümiert: „Mich persönlich fasziniert, dass Elisabeth schon als junge Frau so revolutionär ist und sich gegen diese Männerwelt durchsetzt.“

Fragt man Christopher Abb, was für ihn die inhaltliche Essenz des Stückes ist, dann zitiert er aus dem Lied zum Finale: „Diese Rosen werden blühen, solange der Mensch noch hofft und liebt.“ Abb ist überzeugt, dass man mit Hoffnung und Liebe die Brücken bauen kann, mit denen man die Probleme der heutigen Gesellschaft und der Welt lösen kann. Angesichts von Armut, Hunger, Krieg und Gewalt in der Welt habe die Legende von Elisabeth für ihn auch eine klare Botschaft für die heutige Zeit. Oder um es mit einem der eingängigsten Lieder des Stückes zu sagen: „Liebe ist alles!“

*Das Musical „Elisabeth – Legende einer Heiligen“ wird bis Samstag, 9. August, auf der Clingenburg in Klingenberg am Main aufgeführt. Informationen zu den Terminen und Tickets gibt es im Internet unter www.mainmusical.com.*

*bv (POW)*

(72 Zeilen/3025/0790; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

**Neuer Name, bewährte Unterstützung**

**Aus „Wohnraumvermittlung“ des Caritasverbands für Stadt und Landkreis Würzburg wird „Wohn-Sozial-Beratung“ – „Fit for move“ bleibt im Stadtgebiet erhalten**

**Würzburg** (POW) Der Caritasverband für Stadt und Landkreis Würzburg hat seinen Fachdienst zur Unterstützung von benachteiligten Menschen am Wohnungsmarkt neu aufgestellt: Aus dem bekannten Angebot „Wohnraumvermittlung“ wird ab sofort die „Wohn-Sozial-Beratung“. Unter dem Dach der neuen Wohn-Sozial-Beratung werden künftig alle Projekte rund ums Wohnen gebündelt, darunter das etablierte „Fit for move“ sowie das neu gestartete Projekt „move in+“. Letzteres legt einen Schwerpunkt auf auszugsberechtigte Asylbewerberinnen und ‑bewerber und wird vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, Sport und Integration bezuschusst.

Die Umbenennung sei ein notwendiger Schritt gewesen, da der bisherige Titel häufig zu Missverständnissen führte, heißt es in der Pressemitteilung der Caritas: Klientinnen und Klienten sowie Netzwerkpartner erwarteten oftmals die direkte Vermittlung beziehungsweise Zurverfügungstellung von Wohnraum. Tatsächlich unterstützt, berät und begleitet der Fachdienst bei der Wohnungssuche sowie im gesamten Prozess vom Mietvertragsabschluss bis hin zum Ankommen im neuen Heim oder im Rahmen der Nachbetreuung, wenn es Probleme gibt.

Mit dem neuen Namen rücke die Caritas den sozialpädagogischen Kern des Angebots stärker in den Vordergrund. „Es geht um mehr als reine Wohnraumvermittlung – wir begleiten Menschen in prekären Wohnsituationen mit verschiedenen Zugangshürden oder Diskriminierungserfahrungen auf ihrem Weg in ein stabiles Zuhause. Beratung, Unterstützung und soziale Teilhabe stehen dabei im Mittelpunkt“, sagt Fachbereichsleiterin Mirjam Gawenda.

Neben dem Namen gibt es seit Juli eine weitere Veränderung im Fachdienst. Durch den Rückzug des Landkreises aus der Finanzierung ist „Fit for move“ künftig nur noch für wohnungssuchende Menschen aus dem Stadtgebiet zuständig. Die Caritas bedauere das insbesondere angesichts der sozialen Folgekosten, die dadurch entstehen werden. Auch im ländlichen Raum gebe es einen hohen Beratungs- und Unterstützungsbedarf sowie bürokratische, digitale und sprachliche Hürden, die für viele Menschen allein kaum zu bewältigen seien. Gleichzeitig bleibe die Tür offen für eine zukünftige Zusammenarbeit: „Wir sind bereit und motiviert, unsere Expertise auch im Landkreis wieder einzubringen – sobald politische und finanzielle Rahmenbedingungen dies ermöglichen“, erläutert Geschäftsführer Stefan Weber. Trotz schwieriger Rahmenbedingungen bleibe die Botschaft klar: Jeder Mensch braucht ein Zuhause – und die Caritas setze sich weiterhin mit Nachdruck dafür ein.

(28 Zeilen/3025/0798; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

Kurzmeldungen

### Bruder Francis Simon Mushi wird in der Herz-Jesu-Kirche zum Priester geweiht

**Würzburg** (POW) Bischof Dr. Franz Jung weiht Bruder Simon Francis Mushi von den Missionaren von Mariannhill (CMM) am Samstag, 26. Juli, dem Annatag, um 10 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche in Würzburg zum Priester. Die heilige Anna ist Co-Patronin der Gemeinschaft. Mushi (34) wurde 1991 in Moshi in Tansania geboren. Von 2011 bis 2014 studierte er Soziologie an der Saint Augustine University of Tanzania in Mwanza und schloss mit dem Bachelor ab. Im Januar 2015 trat er in das Postulat der Missionare von Mariannhill in Kenia ein. Im gleichen Jahr begann er das Studium der Philosophie am Consolata Institute of Philosophy in Nairobi und schloss 2018 mit dem Bachelor und dem Diplom in Religionswissenschaft ab. Ein Jahr später wurde er in das Noviziat der Missionare von Mariannhill in Südafrika aufgenommen. 2020 legte er die Erste Profess ab, am 29. September 2023 die Ewige Profess. Im gleichen Jahr erlangte er auch den Bachelor in Theologie an der Catholic University of Eastern Africa in Nairobi. Seit Oktober 2023 lebt Mushi in Würzburg. Erzbischof Siegfried Jwara aus Durban, Südafrika, weihte ihn am 7. April 2024 zum Diakon. Derzeit absolviert Mushi ein Pastoralpraktikum im Kloster Maria Veen in Reken (Bistum Münster) mit einem Schwerpunkt im dortigen Jugendhaus der Mariannhiller Missionare. Die Primiz feiert der Neupriester am Sonntag, 27. Juli, um 9 Uhr sowie um 10.30 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche. Primizprediger ist Pater Dr. Hubert Wendl. Um 18 Uhr feiert Mushi zudem eine Dankvesper mit anschließendem Einzelprimizsegen.

(16 Zeilen/3025/0787; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Sonntagsblatt: Wie die Erlöserschwestern ihr Klosterareal öffnen

**Würzburg** (POW) Das Würzburger katholische Sonntagsblatt berichtet in seiner aktuellen Ausgabe vom 20. Juli über Heimatvertriebene, die nach Unterfranken geflohen sind. Zwei Betroffene erzählen von ihren Erinnerungen an Schlesien und das Sudetenland. Als vor 80 Jahren der Zweite Weltkrieg endete, zahlten viele in den Ostgebieten lebende Deutsche einen hohen Preis für die Verbrechen des Nazi-Regimes: Sie mussten ihre Heimat verlassen. Sie erinnern sich noch heute an Misshandlungen. Margarete Eckardt sagt, dass es tschechische Frauen besonders hart traf, weil sie deutsche Männer geheiratet hatten. „Die Magd unserer Nachbarin, die immer nett zu mir gewesen war, zerrte ihre Dienstherrin an den Haaren die Treppe herunter und trampelte auf ihr herum. Ich habe laut geschrien, aber sie hat nicht aufgehört.“ Eckardt, geborene Lang, war zu diesem Zeitpunkt acht Jahre alt. Sie kam mit ihrer Familie zuerst in Hof, dann im Kahlgrund und zuletzt auf einem Bauernhof bei Wertheim unter. Außerdem berichtet das Sonntagsblatt über die Öffnungsstrategie der Würzburger Erlöserschwestern. Bereits das zweite Jahr in Folge tritt das Chambinzky Theater auf dem Klosterareal auf. „Hier haben 70 Menschen ihre Heimat – ihre spirituelle und räumliche Heimat“, betont Dr. Matthias Wagner. Der Kulturwissenschaftler und Veranstaltungsmanager hat die Öffnung vorangetrieben und setzt auf langfristige Partner. Aktuell verhandelt er mit der Musikhochschule, der Stadt Würzburg und dem Tonkünstlerverband über weitere Kulturangebote vor Ort.

(16 Zeilen/3025/0784; E-Mail voraus)

### „Kirche in Bayern“: Aus ganz Unterfranken nach Würzburg gepilgert

**Würzburg** (POW) Unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ sind während der Kiliani-Wallfahrtswoche insgesamt rund 14.000 Männer und Frauen aus ganz Unterfranken nach Würzburg gepilgert. Über die Fülle an Gottesdiensten, spirituellen Angeboten und Begegnungen berichtet das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 20. Juli. Die Sendung moderiert Bernadette Schrama. Auch im Bistum Eichstätt haben sich die Menschen bewegt: Die Angebote in der Willibaldswoche reichten vom stillen Gebet bis zur bunten Lichtshow. Kunst macht viel Arbeit, aber sie ermöglicht es dem Menschen, sich innerlich zu voller Größe aufzurichten. In Zusammenarbeit mit der Universität Bamberg bietet das Don Bosco Jugendwerk in Bamberg ein Grundschul-Kunstprojekt an, um die Kreativität von Mädchen und Jungen zu fördern. Die Regensburger Domspatzen werden 1050 Jahre alt. Neben Konzerten, Begegnungen und Entdeckungen beschäftigt sich im Jubiläumsjahr auch die bildende Kunst mit der Welt der Domspatzen. Wer heiratet, steht nicht nur vor einem Organisations-, sondern auch vor einem Entscheidungsmarathon: Wann und wo soll die Trauung stattfinden, wer wird eingeladen, welche Musik, Büffet – immer mehr Paare holen sich professionelle Hilfe. Hochzeitsplanerin Nora Gabriel aus München gibt Tipps, damit der schönste Tag im Leben auch wirklich gelingt. Das Gipfelkreuz der Zugspitze ist ein beliebtes Fotomotiv. Doch um dorthin zu kommen, braucht es Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Jetzt gibt es ein zweites Gipfelkreuz, an dem jeder unkompliziert ein Selfie machen kann. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern, sowie auf Wotsch.TV. Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(18 Zeilen/3025/0886; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

### Kirchenradio am Sonntag: Hinter den Kulissen von „Elisabeth“

**Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg** (POW) Schon aufgestanden oder noch im Bett? Das Motto „Hab Mut, steh auf!“ des 104. Deutschen Katholikentags 2026 fordert dazu auf, mutig aufzustehen. Doch Worte alleine werden dafür nicht genügen, meint der Autor der Reihe „Hör mal zu“ in den Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am 20. Juli. Viele kennen die Figur von dem großen Mann, der ein kleines Kind über einen Fluss trägt. Der heilige Christophorus hat am Mittwoch Namenstag. In der Reihe „Hoffnungsorte“ geht es diesmal um die Telefonseelsorge am Untermain. Was der gebürtige Sennfelder Monsignore Dr. Matthias Türk von seinen Jahren in Rom erzählen kann, erfährt man in der Serie „Unterfranken in Rom“. In der Burgruine Clingenburg bei Klingenberg am Main wird bis zum 9. August das Musical „Elisabeth – Legende einer Heiligen“ aufgeführt. Die Redaktion hat eine Besuchergruppe begleitet, die hinter die Kulissen der aufwendigen Open-Air-Produktion blicken durfte. Der Veranstaltungstipp führt in die Sankt Johanniskirche in Würzburg. Hier werden die „Sacred Concerts“ von Duke Ellington aufgeführt. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls sonntags von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimaton.de) die Sendung „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera (www.primavera24.de) ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr zu hören.

(16 Zeilen/3025/0785; E-Mail voraus)

Personalmeldungen

**Ein Mann für Pionieraufgaben**

**Domkapitular Thomas Keßler wird 70 Jahre alt und geht in den Ruhestand – Als Seelsorger bleibt der frühere Generalvikar der Rhön erhalten**

**Bad Neustadt/Würzburg** (POW) Als junger Mann hatte er mit dem Gymnasiallehramt für Deutsch, Geschichte und Religion geliebäugelt und auch an eine Karriere bei der Bundeswehr gedacht: Am Samstag, 9. August 2025, wird Domkapitular Thomas Keßler, ehemaliger Generalvikar des Bistums Würzburg, 70 Jahre alt. Für den Teampfarrer und Moderator des Pastoralen Raums Bad Neustadt beginnt Ende August dann offiziell der Ruhestand, auch als Domkapitular. „Ich werde aber weiterhin in der Seelsorge im Pastoralen Raum Bischofsheim mithelfen.“ Zudem bleibe er Vorsitzender des Bonifatiuswerkes im Bistum, betont er.

Seinen Ruhestand wird Keßler in Bad Neustadt verbringen, in seinem Elternhaus in der Roßmarktstraße, unweit des Marktplatzes. „Dort bin ich aufgewachsen und hatte eine schöne Kindheit“, erinnert er sich. Wenn um 18 Uhr, wie damals üblich, die Geschäfte schlossen, seien leicht 30 Kinder in der Straße zusammengekommen, um Völkerball zu spielen. „Ich hab‘ gar nicht gemerkt, dass ich ein Einzelkind war.“

Der Priesterberuf, sagt Keßler, sei für ihn als Sohn eines Industriekaufmanns keineswegs vorgezeichnet gewesen. „Klar, ich hatte einen Onkel, der Pfarrer in Unterelsbach war. Aber meine Ministrantenkarriere beispielsweise endete – ehrenhaft – nach einem Missgeschick meinerseits bei einer Beerdigung.“ Zuhause habe eine „natürliche Frömmigkeit“ geherrscht, verbunden mit einer großen Freiheit. Die prägende Priesterfigur sei für ihn Dr. Otmar Einwag gewesen, der damalige Kaplan in seiner Heimatpfarrei Mariä Himmelfahrt. „Wenn es für einen so originellen Charakter wie ihn Platz in der Kirche ist, gibt es den für dich dort auch, habe ich mir gedacht.“

Als einer von insgesamt 21 Priesteramtskandidaten trat Keßler im Herbst 1977 ins Würzburger Priesterseminar ein. „Wir haben den Laden aufgemischt“, sagt er mit einem Lächeln. Für seine beiden Regenten hat er viel Lob übrig. „Regens Heinz Röschert war ein Kirchenmann, der einen ernstgenommen hat, ganz im Geist der Würzburger Synode, an der er teilnahm. Das Seminar habe ich als Ort der Freiheit in Erinnerung.“ Insgesamt elf Seminaristen empfingen am 25. Februar 1984 in Würzburg mit Keßler die Priesterweihe. „Wir waren der erste Weihejahrgang von Regens Hillenbrand, mit dem ich immer guten Kontakt hatte.“ Auf dem Weg zur Priesterweihe wurden für Keßler auch die regelmäßigen theologischen Gespräche mit dem Bad Neustädter Pfarrer Josef Wirth wichtig. „Ich schätze ihn als nüchternen Menschen, der nie in geschlossenen Systemen gedacht hat. Bei ihm war Hinterfragen nicht nur erlaubt, sondern erwünscht!“

Als Kaplan wirkte Keßler in Kleinwallstadt am Untermain, ehe er 1984 nach dem plötzlichen Tod des dortigen Pfarrers vorübergehend allein die Verantwortung für die Pfarrei Stockstadt übernehmen musste. 1985 wurde er dann Kaplan in der Kurstadt Bad Kissingen. „Ich war dort zugleich Jugendseelsorger des Dekanats Bad Kissingen. Das hat mir viel Spaß gemacht.“ 1987 bekam er seine erste Pfarrstelle, als Pfarrer für Mürsbach und Gereuth, ganz im Osten des Bistums Würzburg. „Das historische Pfarrhaus musste aber erst einmal gründlich renoviert werden. Es stand seit 15 Jahren leer, dementsprechend marode war der Zustand.“ Das Pfarrbüro habe sich anfangs daher in seiner Drei-Zimmer-Wohnung befunden, „den Kühlschrank haben wir als Aktenablage benutzt“.

Ab 1994 war Keßler zudem Leiter des Pfarrverbands Ebern. „Es ging damals darum, die Zusammenarbeit unter den Priestern und den anderen Seelsorgerinnen und Seelsorgern zu intensivieren. Für Pioniergeschichten konnte ich mich ja schon immer begeistern.“ Im örtlichen Pfarrverband habe es über das Organisatorische hinaus großartige Zusammenkünfte gegeben. „Immer nachmitttags an den Hochfesten, in der Jagdhütte des Dekans, mit einem grandiosen kulinarischen Programm“, erinnert sich Keßler. Als Nebenprodukt eines Krippenspiels, für das er damals ein Schaf suchte, baute er in dieser Zeit auch eine Herdbuchzucht von Coburger Fuchsschafen auf, die er dann bis zu seinem Stellenwechsel hegte.

Bestens entwickelten sich die Kontakte zu den evangelischen Nachbarpfarrern und deren Gemeinden. Es gab unter anderem einen Predigeraustausch, gemeinsame Glaubenskurse und sieben gemeinsame Hilfskonvois nach dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Die Zusammenarbeit war offenbar sehr vertrauensvoll. „Uns haben dann auch evangelische Christen gefragt, ob sie uns bei der Firmkatechese unterstützen können.“

Seit 1995 ist zudem das Thema Notfallseelsorge aufs Engste mit Keßler verknüpft. Für den früheren Aktiven der Bad Neustädter Feuerwehr ein ganz logischer Schritt „Damals trat eine Rotkreuzlerin aus dem Landkreis Bamberg an mich heran und hat mich gefragt, ob ich dabei bin, wenn hier eine Notfallseelsorge aufgebaut wird. Anfangs hatte jeder von uns 14 Tage Rufbereitschaft am Stück. Den Einsatzkoffer haben wir einander persönlich weitergegeben. Das hat zu einer guten Vernetzung geführt.“

Im Jahr darauf wurde Keßler Beauftragter für die Notfallseelsorge im Bistum Würzburg. Nach und nach suchte und qualifizierte er geeignete Mitstreiter. „Immer ein Landkreis pro Jahr“, erzählt er. Und das alles zusätzlich zu den pfarrlichen Aufgaben, seiner Aufgabe als stellvertretender Dekan, Koordinator der Seelsorge im Feuerwehr- und Rettungsdienst der Diözese Würzburg sowie ab 2001 beziehungsweise 2002 Präses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in Baunach und Lauter. Notfallseelsorge, so betont er, „findet in der Praxis mehr im Haus als auf der Straße“ statt.

20 Kapläne, Pastoralassistent(inn)en oder Praktikanten bildete Keßler in seiner Mürsbacher und Bad Kissinger Zeit mit aus, unter anderem den heutigen Dompfarrer Stefan Gessner, Vizeoffizial Domvikar Thomas Drexler oder Ordinariatsrat Bernhard Lutz. „Sie alle durften ganz nebenbei auch Erfahrungen mit Schafzucht machen“, sagt er schmunzelnd. In Zusammenarbeit mit Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen und Dr. Jürgen Emmert von der Hauptabteilung Kunst des Bistums holte Keßler vielfach hochrangige Kunst für Ausstellungen ins Mürsbacher Pfarrhaus.

„Der Wechsel nach Bad Kissingen 2004 fiel mir nicht leicht, aber es war der richtige Zeitpunkt“, sagt Keßler. „Mein Vater erhielt zu dieser Zeit eine Krebsdiagnose. Da kam es mir gelegen, näher an der Heimat zu sein.“ Als Kurstadt sei Bad Kissingen ganz anders und städtischer geprägt als das Leben auf dem Land. „In der 10-Uhr-Messe hast du praktisch Deutschland vor dir in der Kirchenbank sitzen.“ Ab 2005 fungierte Keßler zudem als Dekan des Dekanats Bad Kissingen, wurde dann auch Pfarrer von Arnshausen, Pfarradministrator von Bad Bocklet, Aschach, Steinach und Windheim sowie Pfarrer von Hausen samt Filiale Kleinbrach. Vorübergehend war er ab 2011 auch Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaften „Saalethal, Euerdorf“ und „Der Gute Hirte im Markt Burkardroth“. „Zwischenzeitlich hab‘ ich mir überlegt, ob ich vielleicht einen Rentner finde, der mich fahren kann, wenn ich zu den vielen Arbeitskreisen nach Würzburg musste, in denen ich Mitglied war.“ Ob Einführung des Mitarbeiterjahresgesprächs, Begleitung der Errichtung der Pfarreiengemeinschaften oder Prävention: In diesen und weiteren Gremien war Keßler als Mitglied gesetzt.

Wohl auch deswegen kannte und schätzte Bischof Dr. Friedhelm Hofmann ihn, „auch wenn wir bei verschiedenen Diskussionen keineswegs immer einer Meinung waren“. Keßlers Mutter war gerade bei ihm im Kissinger Pfarrhaus zu Besuch, als im Januar 2015 der Bischof anrief und ihn nach einem Vorgespräch bat, sein Generalvikar zu werden. „Ich war ähnlich erschrocken wie meine Mutter. Aber Paul Reder, heute Weihbischof und damals mein Kaplan, fand wie immer die richtigen Worte.“

Im Frühjahr 2015 war dann der Umzug nach Würzburg, Keßler wurde als Generalvikar eingeführt und kurz darauf auch Domkapitular, Leiter der Hauptabteilung „Zentrale Aufgaben“ sowie Rektor der Marienkapelle. Viel Zeit zum Einarbeiten habe er nicht gehabt, erinnert er sich. „Es gab so einige dicke Bretter zu bohren. Zum Beispiel das Thema Missbrauch. Es gab keine Strukturen, wie im Krisenfall beispielsweise die betroffenen Gemeinden informiert und begleitet werden.“ Zudem galt es das Bischöfliche Ordinariat mit weniger Hauptabteilungen neu zu strukturieren.

Nach fünf Jahren in der Verwaltung sei er aber gern wieder in die Seelsorge zurückgekehrt, erklärt Keßler. Er wurde Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Martin, Brend“ und Moderator im Pastoralen Raum Bad Neustadt – als erster nicht in Würzburg residierender Domkapitular. „So war ich bis zum Tod meiner Mutter im Jahr 2021 in ihrer Nähe.“ Seine geliebten beiden Pferde hatte er, ebenfalls zugunsten der Zeit für seine Mutter, bereits 2019 abgegeben. Den Kontakt nach Bad Neustadt hielt Keßler so gut er konnte aufrecht, unter anderem über den Stammtisch des Geburtsjahrgangs 1955.

Als Seelsorger bleibt er auch im neuen Lebensabschnitt der Rhön erhalten. Der Privatmann Keßler kündigt an, sich dann nach Möglichkeit verschiedenen Ausstellungen in Deutschland zu widmen. „Ich habe jetzt durch die Renovierung meines Elternhauses auch einen Wintergarten, der sich wunderbar für Veranstaltungen im kleinen Rahmen wie Weinproben oder Literatur- und Gesprächsabende eignet.“

*mh (POW)*

(100 Zeilen/3025/0793; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Fotos abrufbar im Internet*

**Pater Kamil Czupski wird Pfarrvikar im Pastoralen Raum Bad Neustadt an der Saale**

**Bad Neustadt** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat mit Wirkung zum 1. September 2025 Pater Kamil Czupski (36) von den Franziskaner-Minoriten der Krakauer Provinz während seiner Zeit der Exklaustration in den Dienst der Diözese Würzburg aufgenommen und ihn zum Pfarrvikar im Pastoralen Raum Bad Neustadt an der Saale ernannt. Exklaustration bezeichnet den Zeitraum, in dem ein Mitglied eines Ordens vorübergehend außerhalb der Gemeinschaft lebt. Dienstsitz ist in Brendlorenzen. Czupski wurde 1989 im polnischen Sanok geboren. Nach dem Abitur im Jahr 2008 trat er im gleichen Jahr in den Franziskanerorden ein. 2010 legte er die Erste Profess ab, 2014 die Ewige. Von 2010 bis 2012 studierte Czupski in Krakau Philosophie und Theologie, dann von 2012 bis 2015 in Würzburg, wo er mit dem Magister Theologiae abschloss. Am 3. Juni 2017 empfing er in Krakau durch Erzbischof Marek Jedraszewski die Priesterweihe. Von 2016 bis 2024 arbeitete Czupski in der Seelsorge in der Pfarrei Ludwigshafen-Oggersheim. Seit 2024 ist er in Blieskastel in der Pfarrei Heiliger Franziskus in der Pfarrseelsorge tätig, vor allem in der Kinder- und Jugendseelsorge sowie im Religionsunterricht.

(12 Zeilen/3025/0778; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Dr. Titus Ojonyi wird Kaplan im Pastoralen Raum Mellrichstadt

**Gerolzhofen/Fladungen** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Dr. Titus Ojonyi (44), mitarbeitender Priester in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Franziskus am Steigerwald, Gerolzhofen“, mit Wirkung zum 1. September 2025 als Kaplan für den Pastoralen Raum Mellrichstadt angewiesen. Dienstsitz ist Fladungen. Ojonyi wurde 1981 in Anyigba in Nigeria geboren. Am 17. Juli 2010 wurde er in Idah zum Priester geweiht. Im Anschluss war Ojonyi in einem katholischen Gymnasium für Jungen tätig sowie als Seelsorger an der staatlichen Fachhochschule für technische Berufe in Idah. 2018 kam er nach Deutschland, um an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg seine Doktorarbeit zu schreiben. Ab 2019 half er in der Pfarrei Sankt Ludwig Marktbreit mit. Seit 2020 ist er mitarbeitender Priester in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Franziskus am Steigerwald, Gerolzhofen“. 2024 wurde Ojonyi im Fach Christliche Sozialethik zum Doktor der Theologie promoviert.

(10 Zeilen/3025/0783; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Pater Gerald Mabiriizi wird Kaplan im Pastoralen Raum Bad Königshofen

**Untereßfeld/Dar es Salaam** (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Pater Gerald Mabiriizi (43) von den Missionaren des heiligen Franz von Sales (MSFS) mit Wirkung zum 1. September 2025 als Kaplan für den Pastoralen Raum Bad Königshofen angewiesen. Dienstsitz ist Untereßfeld. Mabiriizi, Jahrgang 1981, stammt aus Uganda. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften, das er mit dem Diplom abschloss, begann er 2008 das Noviziat in Dar es Salaam (Tansania). Von 2010 bis 2013 studierte er Philosophie und von 2013 bis 2017 Theologie. 2017 wurde er Assistenzpriester in der Pfarrei „Our Lady of Compassion“ in Dar es Salaam. Von 2019 bis 2024 leitete er das Saint Francis de Sales College in Tororo (Uganda). Zuletzt wirkte Mabiriizi erneut in der Pfarrei „Our Lady of Compassion“ in Dar es Salaam.

(9 Zeilen/3025/0782; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen****: Foto abrufbar im Internet*

**Oestemer und Schoknecht beginnen Dienst in Klinikseelsorge in der Missioklinik**

**Würzburg** (POW) Mit einer Wort-Gottes-Feier in der Kapelle der Würzburger Missioklinik haben Gemeindereferentin Monika Oestemer und Pastoralreferentin Andrea Schoknecht am Montag, 14. Juli, ihren Dienst als Klinikseelsorgerinnen im Klinikum Würzburg-Mitte, Standort Missioklinik, begonnen. Mit Liedern, Gebeten, biblischen Texten und einer gemeinsamen Bildbetrachtung machten sie deutlich, dass sie mit Gottes Segen den Aufbruch wagen. Getragen von der frohen Botschaft der Auferstehung verschwinde das Kreuz nicht, erscheine aber in einem anderen Licht, erklärten die Seelsorgerinnen. Angesichts von Krankheit, Leid und Tod, mit dem sie im Klinikalltag immer wieder konfrontiert werden, sei dies eine tröstliche und tragende Botschaft. Oestemer und Schoknecht zeigten sich dankbar dafür, dass sich neben Pflegedirektorin Christine Beyer weitere Stationsverantwortliche die Zeit zur Mitfeier und anschließenden Begegnung nahmen. „Wir feiern den Aufbruch in ökumenischer Verbundenheit“, begrüßte Oestemer die evangelischen Mitglieder des Teams. „Schön, dass auch die Kolleginnen und Kollegen aus dem UKW dabei sind, mit denen wir in der Stadtrufbereitschaft kooperieren“, freute sich Schoknecht. Christian Hohm, Leiter der Abteilung Diakonische Pastoral im Bistum Würzburg, verlas die Anweisungen der Diözesanleitung für die Dienststellen. Er sei dankbar, dass nun das ökumenische Seelsorgeteam wieder komplett sei. Verstärkt wird das Team der Hauptamtlichen durch zwei Absolventinnen des diakonischen Grundseminars, die sich ehrenamtlich in der Klinikseelsorge engagieren. Nach der liturgischen Feier blieb Zeit für die Begegnung. Oestemer und Schoknecht freuten sich über den lebendigen Austausch und intensive Gespräche mit den Anwesenden: „Ein schönes Zeichen der Wertschätzung und des Miteinanders in der gemeinsamen Sorge um und zum Wohl der Menschen!“

(20 Zeilen/3025/0780; E-Mail voraus)

***Hinweis für Redaktionen:*** *Fotos abrufbar im Internet*

Veranstaltungen

### Weihbischof em. Boom gestaltet Orgelimpuls „5 nach 12“ im Kiliansdom

**Würzburg** (POW) Weihbischof em. Ulrich Boom gestaltet den Orgelimpuls „5 nach 12“ am Freitag, 25. Juli, um 12.05 Uhr im Würzburger Kiliansdom. Dompastoral und Dommusik laden die Besucherinnen und Besucher noch bis 31. Oktober jeweils montags bis samstags zu dieser kleinen Auszeit mitten am Tag ein.

(4 Zeilen/3025/0789; E-Mail voraus)

**Brennpunkt: „Meinungsmacht. Netzwerke, Allianzen und Kampagnen“**

**Würzburg** (POW) Wie Einfluss entsteht und Debatten kippen ist Thema der Veranstaltung „Meinungsmacht. Netzwerke, Allianzen, Kampagnen“ in der Reihe „Brennpunkt“ am Dienstag, 29. Juli, von 19 bis 20.30 Uhr auf der virtuellen Plattform der Domschule Würzburg. „Die Wahl der drei neuen Verfassungsrichter\*innen durch den Deutschen Bundestag ist vor kurzem geplatzt. Es hatte den Anschein, als sprächen inhaltliche Gründe gegen die Wahl einer der Kandidat\*innen“, heißt es in der Einladung. Nicht nur von Seiten der katholischen Kirche habe es daraufhin heftige Reaktionen gegeben. Was war der Auslöser? Wie konnte eine eigentlich sichere Sache derart ins Wanken geraten? Welche Rolle spielen soziale Medien und konservative Netzwerke? Diesen und weiteren Fragen werden Professor Dr. Alexander Filipović vom Fachbereich Sozialethik an der Universität Wien und Dr. Cynthia Freund-Möller vom Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena im Gespräch mit Christian Wölfel, Redakteur beim Bayerischen Rundfunk, nachgehen. Die Teilnahme an der Veranstaltung kostet pro Person acht Euro, ermäßigt sechs Euro. Anmeldung bis Montag, 28. Juli, unter www.domschule-wuerzburg.de, E-Mail info@domschule-wuerzburg.de.

(13 Zeilen/3025/0799; E-Mail voraus)

### Orthodoxe Kiliansvesper im Neumünster

**Würzburg** (POW) Die Russische Orthodoxe Kirchengemeinde „Mariä Verkündigung“ lädt am Samstag, 19. Juli, um 19 Uhr zu einer orthodoxen Kiliansvesper zu Ehren der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan in die Krypta im Würzburger Neumünster ein. Der Chor singt eigene, auf die Würzburger Heiligen gedichtete Hymnen auf Deutsch und Kirchenslawisch. „Die Missionare und Märtyrer für ihren Glauben genießen große Verehrung in der orthodoxen Kirche“, heißt es in der Ankündigung.

(5 Zeilen/3025/0788; E-Mail voraus) ***Hinweis für Redaktionen:*** *Foto abrufbar im Internet*

### Radtour für Männer durch das Schweinfurter Oberland

**Oberlauringen** (POW) Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Würzburg lädt zu einer Radtour für Männer durch das Schweinfurter Oberland am Samstag, 27. September, von 9.30 bis 16 Uhr ein. Start ist am Friedrich-Rückert-Poetikum, Am Plan 1 in Oberlauringen. Hier wird eine Führung angeboten. Unter der Leitung von Bernhard Weisenberger geht es weiter zum Liborius-Wagner-Besinnungsweg in Altenmünster. Am Ellertshäuser See wird eine Mittagspause gemacht. Danach geht es weiter zu Schloss Craheim. Die Tour endet mit einer Kaffeepause in der „Alten Post“ in Oberlauringen. Die Fahrtstrecke beträgt rund 50 Kilometer. Die Teilnehmer werden gebeten, einen Fahrradhelm aufzusetzen. Die Teilnahme kostet pro Person zehn Euro, für KLB-Mitglieder neun Euro. Die Verpflegung ist nicht darin enthalten. Anmeldung bis Mittwoch, 17. September, und weitere Informationen bei der KLB, Telefon 0931/38663721, E-Mail klb@bistum-wuerzburg.de.

(10 Zeilen/3025/0774; E-Mail voraus)